P. o. germ.
711
3C

Rückerinnerungen

an unsere

Reisen in Italien und Sizilien.

Von

Carl Kellermann.

P. O. germ.
711 x

Kellermann

<36611183330010

<36611183330010

Bayer. Staatsbibliothek

42BR

Ruinen des Theaters von Tauxominium.
Aussicht gegen den Aetna.

Rückerinnerungen

an unsere Reisen

in

Italien und Sizilien.

Gedankenskizzen

aus meinem

Tagebuch.

Von

Carl Kellermann.

1834.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wandle die Bahn, die führ't nach dem Ziele unsäglichen Hoffens;
Muth, es lächelt ein Stern aus der unendlichen Nacht! —
Strebet und trachtet der Mensch auch vergebens das Wahre zu finden,
Ist es im Diesseits zu Nacht: Jenseits thront Klarheit und Licht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem Gönner und Freunde:

Herrn

Robert Edlen von Ruedorffer,

CONSUL

der vereinigten nordamerikanischen Freistaaten,

in

München:

als

Beweise der Achtung und des Dankgefühles

zugeeignet

von dem

Verfasser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Zueignung.

Nimm die Worte die der Freund Dir weihet,
Nimm sie als Zeugen warmer Dankbarkeit!
Blumen sind's, die Freund dem Freunde streuet
Erinnerungen an Vergangenheit.

Worte sind's, die nennen Dir die Stunden
Der höchsten Wonne, Götterseligkeit,
Die das Herz, die Seele einst empfunden,
So ganz der göttlichen Natur geweiht.

Was die Mutter alles Schönen, Großen,
Uns, wonnezaubernd, gütig einst gezeigt;
Ein Gebilde, ihrem Schooß' entsprossen,
Vor dem jed sterblich Haupt sich staunend neigt:

Soll die Muse preisend jetzt besingen,
Ein Bild, das Herz und Geist erhebt, erfreut. —
Doch Nicht um Lorbeer mir zu erringen,
Wag ich mich in den kühnen Musenstreit:

Dich, mein lieber, edler Freund, zu ehren,
Tönt meiner schwachen Lyra leiser Ton;
Wirst mit Wohlgefallen Du mich hören —
Errungen ist der schönste Minnelohn!

Reise nach dem Aetna.

Reise nach dem Aetna. [1]

Neu gestärkt vom Schlummer, erquickt von dem Safte der Reben,
Und der sizilischen Frucht, verließen das freundliche Dörfchen 2)
Wir; unser Pfad wand sich durch Gärten elisischer Schöne.
Hehr schon prangte der Tag, und im Prunke des wonnigen Frühlings
Lachte die Gegend; langsam wogend rollten die Wellen
Der vom Strahlenglanze der Sonne durchglühten Gewässer,
Gegen den Strand, und säumten den Golf mit weißem Gekräusel,
Bis zu der Vorgebirge 3) steilem Geschroffe,
Wo mit dumpfem Gestöhn' die Brandung am Felsen zerschellet. —

Hoch von dem Rücken des mächtigen Tauron, blickten die Reste
Grauer Vorzeit 4), und stimmten die Seele zu ernsten Gedanken.
Wie Meteore leuchtend erscheinen, und wieder verschwinden,

So erscheinen sie die Gestalten der Vorzeit, und flüstern
Heil'ge Erbauung in das Herz des denkenden Wand'rers,
Und es eilet zurück der Geist die schwankenden Brücken,
Die die Geschichte gebaut, um die Gegenwart mit der Vorwelt
Zu verbinden, auf Brücken, worauf er die schwindelnden Tiefen
Ueberschreitet, die die Thaten der Urzeit verschlangen,
Und aus deren Dunkel nur schwache Spuren sich zeigen,
Uns die einzigen Pfeiler, worauf die Vermuthungen bauten. —

Langsamen Schrittes trabten die Thiere jetzt über die Stelle,
Wo einst Theocles, 5) vom Schicksal geleitet, gelandet,
Helas Herrschaft auf sizilischen Boden verpflanzte,
Naxos, die mächtige Stadt erbaute, der Schrecken der Nachbarn,
Bis des Tyranen 6) Zorn mit Feuer und Schwert sie zerstörte. —
Doch die nagende Zeit verschonte nur wenige Spuren,
Die der forschende Geist für ihre Reste erkennet.

Groß, und künstlich gebaut, wölbt eine Brücke von Lava
Ueber den Onobalas sich, heut zu Tage Cantara,

Der seine Bahn durch Erde von Thon, und
kalchige Felsen
Bricht, und bald sich ergießt in die Fluthen des
jonischen Meeres.
Südlicher ihm entsprudelt der wasserreiche Asi-
nes, 7)
Dessen kühlende Fluth, erzeugt aus dem Eise
des Aetna,
Sich den Weg gebahnt durch unterirrdische Klüfte.
Hier in seinen kühlenden Fluthen erlagen die
Krieger
Nicias, des tapfern Athener, dem listigen Feinde.

Nun durchzogen wir Mascoli's gesegnete
Fluren,
Bachus und Ceres, Pomona, verschwenden die
herrlichen Gaben,
Schmücken die Hügel mit dem Gewande des
lieblichen Frühlings,
Bis zu dem altergrauen Rücken des mächt'gen
Gibello,
Der im Hintergrund mit seinen schneeigen Schul-
tern
Sich zu den Wolken erhebt, die seinen Scheitel
umgeben.
Heftig brannte der Strahl der sizilianischen
Sonne,
Der den felsigen Pfad durchglühte, und drückende
Hitze
Machte die Reise uns lästig. Eine erbärmliche
Hütte
Gab uns Ruh', und einigen Schutz in den Stun-
den des Mittags,

Und wir erfrischten die erschlafften Glieder mit Speisen,
Wein und Früchten, die wir auf einem unserer Thiere
Mitgeschleppt. Der größere Theil des müh'vollen Weges
Ist nur wenig bewohnt, da wir auf einige Stunden,
Um an Zeit zu gewinnen, die gebahntere Straße,
Die nach Catanien leitet, verließen. Wir nahten uns Giarre. 8)
Ernster wird hier die Landschaft, und verwitterte Lava —
Strömungen die vor mehr als zwei Tausend Jahren erstarrten 9) —
Zeigt sich in mächtigen Massen, und bildet Hügel und Klüfte.
In den Nachmittagsstunden erreichten wir Tre Castagne,
Südlich am Abhang' des Aetnagebirges, in reitzender Lage.
Hoch entzückt schweift hier das Auge über die Gegend,
Die die Natur mit üppigem Wuchse gütig bedachte;
Aus dem Lavaschutte, der seit undenklichen Zeiten
Sich zu Bergen gehäuft, jetzt wuchern die Pflanzen des Südens,
Und auf Hügeln, sonst der Schrecken der ganzen Umgegend,
Hebt sich die Rebe zum buschigen Stocke der Traube,
Deren feurigem Safte sich selbst das Feuer des Bodens

Mittheilt. Unter der Kastanien Schatten genoßen
Wir, was dem Auge sich bis an den Strand
des bläulichten Meeres
Darboth: ein herrliches Bild, ein reitzend schö-
nes Gemälde!
Doch das ferne Ziel unserer Reise, trennte uns
Wand'rer
Von dem Panorama. —

Es führte der Pfad nun näher
Ihm, dem Urgebirg' des riesenmäßigen Gibello,
Der umlagert von mächtigen Vorgebirgen —
meist Hügel,
Die als Nebenkrater Verderben ehedem sprühten,
Sich zu dem bläulichen Aether bis ins Unend-
liche aufschwang.
Tiefer schon sank die Sonne, als wir auf steini-
gem Wege,
Eingeschlossen von Mauern vulkanischen Ur-
sprung's,
An armseligen Hütten 10) vorüberziehend, nun
endlich
Nicolosi erreicht. — Ermattet von den Fatigen,
Traten wir unter das wirthliche Dach, von freund-
lichen Leuten
Zwar bewohnt; doch Armuth verrieth sich über der
Schwelle,
Und nur spärlich schien für uns Müde gesorget
zu werden;
Wenn der Zufall Cataniens freundlichen Gast-
wirth zur Krone, 11)
Nicht als Mentor gesendet, der den willigen
Leuten,

Rathend und handelnd, an die Seite sich stellte, und so nun
Unseren Aufenthalt um Vieles hätte erleichtert.

Bis Nicolosi umgaben uns immer fruchtbare Länder,
Alle Gewächse wuchern noch in üppiger Fülle;
Doch es ist auch der Fruchtbarkeit entferntester Grenzstein, 12)
Und Verwüstung haust in der Nähe fruchtbarer Triften;
Denn im greelsten Licht' erscheinen sich hier gegenüber:
Reicher Segen der güt'gen Natur, und gräul'che Zerstörung. —
Nahe an einem schaudererregenden Schlunde von Lava,
Die die Gegend mit glühenden Wogen einstens verheerte, 13)
Und mit alles zerstörender Wuth, bis zum Strande des Meeres,
In Cataniens segenreiche Gefilde sich wälzte:
Aus den erstarrten Feuermassen, die all' ihre Habe
Schonungslos verschlang, erheben mit schwarzem Gemäuer
Sich der Bewohner ärmliche Hütten, die sie bewohnen,
Ohne die Schrecken zu ahnen, die sie auch stündlich bedrohen.
Eingewiegt von den süßen Gaben des üppigen Bodens,
Schlummern sie einen Schlaf, aus dem der Donner des Berges

Sie nicht zu wecken vermag. Wenn gleich die schrecklichen Spuren
An das traurige Loos, das ihre Brüder getroffen,
Sie erinnert — ein Loos, das eben so ihnen bevorsteht, —
Leben sie doch so sorgenlos, wie wir Nordenbewohner,
Die nicht die Donner verschlingender Feuerberge erschrecken.
Arm zwar, müssen sie sich begnügen mit dem, was der Himmel
Ihnen täglich beschert; sie wagen nichts weiter zu hoffen,
Tragen die Bürde, das Joch, das auf dem ärmeren Volke
Ganz Siziliens lastet, mit dem seit Jahrhunderten immer —
Von den Ahnen ererbt — der Adel und geistliche Würden
Es bedrückte: so scheint es nun den armen Bewohnern,
Die den feuerschwangeren Abhang des Aetna-Gebirges
Immer wieder bevölkern, eins zu seyn, ob die Habsucht
Ihrer Gebieter, oder das Feuer des Berg's sie verzehret.

Wir genoßen, was uns die Leute zu geben vermochten;
Unterdessen erschienen die Führer mit sicheren Thieren,

Die dazu bestimmt, auf den Rücken des Berges zu steigen,
Und dem ersehnten Ziel unserer Reise uns näher zu tragen.
Doch wir bedurften noch des Schlüßels zur Casa Inglese,
Den Gemelaro, 14) der alte Vertraute des mürr'schen Vulkanes,
Treulich bewahrt; jedoch versicherte uns der Gelehrte,
Daß wir das englische Haus bereits geöffnet schon fänden,
Weil schon Fremde vor uns die Spitze des Berges bestiegen.

Wir verließen das Dorf im langsamen Zuge, und mit ihm
Auch die fruchtbare Gegend. Welche rasche Verwandlung!
Unübersehbar lehnen die mächtigen Massen von Lava —
Schwarze ungleich geformte Klötze — sich aneinander,
Gleichend dem Steingeröll' eines eingestürzten Gebirges,
Das ein liebliches Thal tief unter dem Schutte begraben.
Stolz und kalt — Tyranen, die kalt die Verwüstungen schauen,
Die sie mit thierischer Lust zum Schrecken der Menschheit verbreitet —
Heben auf den erstarrten Wogen des schweigenden Steinmeer's

Sich die Rücken der rothen Berge 15) — die das Verderben
Einst aus ihren Kratern ausspieen — die Schrecken der Gegend.
Ihre rothen Scheitel erschienen im Purpur der Dämm'rung,
Noch von Flammen durchglüht. Vor uns, in gigantischen Massen,
Ragte das Urgebirg' des Gibello hoch in die Lüfte,
Und mit Wohlgefallen und Staunen erspähet das Auge
Seine herrlich' Gestalt, die wunderschönen Conturen,
Auf das azurne Gewölb' des dämmernden Himmels gezeichnet.
Ueber einen Wald von stämmigen Eichen erhebet
Sich das graue und kahle Haupt des Colossen, und qualmend
Wirbelt aus dem Krater der Rauch — ein schwarzes Gewölke,
Das sich um seine Stirne gesammelt, und endlich getragen
Von den Winden, weithin über die Insel verschwebte.

Nun allmählig verschied der Dämmerung leuchtender Schimmer,
Es verbarg, je näher dem Walde die Thiere uns trugen,
Sich die Gestalt des Riesengebirges hinter das Laubdach,
Und wir erreichten endlich den Wald, vor unsern Blicken

Längst schon gelegen. — Ein matter schwacher Schein nur erhellte
Noch den westlichen Himmel, während im Osten der Aether
Schon sein nächtlich' Gewand, geschmückt mit glühenden Sternchen,
Zeigte; als wir jedoch die Schwelle des Haines betraten,
Da umfing uns dunkle Nacht, und die Führer versahen
Sich mit Lichtern; und langsam folgten wir ihrer Leitung. —
Plötzlich beginnt nun der Pfad sich zu heben; der Huftritt der Thiere
Dröhnte durch das dunkle Laubdach der mächtigen Eichen
Und es sauste durch das Gezweige ein frostiger Nachtwind,
Der die Grauen der Nacht aus ihrem Schlummer nun schwirrte.
Fester schloßen die Mäntel sich; denn kälter und kälter
Wehte die Luft. Wir nahten uns dem Ende des Waldes;
Da zum Erstenmale donnert' vom mächtigen Sitze
Der ätneische Zeus, und eine leuchtende Flamme
Loderte aus dem noch fernen Feuerschlunde des Berges,
Die die finstere Nacht mit ihrem Glanze erhellte;
Doch sie verschwand, und finster und stille ward' es um uns her.
Schon überschritten war die Grenze der Waldregionen,

Als wir, bei einem fast verdorrten Stamm' eines Baumes, 16)
Hell auflodernd und knisternd, ein kleines Feuer gewahrten,
Und wir hielten, um die erkalteten Glieder zu wärmen;
Doch der Mangel an Holz, hieß bald uns die Stelle verlassen,
Und die Thiere besteigen, die durch die Steinwelt 17) nun schritten.
Laut verräth das Klingen der Hufe, daß über Lava
Sich der Bergpfad hinanzieht, immer steiler sich hebend.
Auf ihre Rücken uns vorwärts neigend, ergriffen wir immer
Statt der Zügel, oft nur die Mähnen, um sie der Willkühr
Zu überlassen, wie es die Führer uns auch gerathen,
Weil sie allein — des Weges gewohnt — viel sicherer träten,
Als von unbekannten, unsicheren Händen geleitet.
Keuchend und stöhnend stiegen die armen ermatteten Thiere,
Den gefährlichen Felspfad hinan, und trugen die Bürden;
Selbst fast unterliegend, beugten die Köpfe zur Erde
Sie, den Weg erspähend, um sicheren Trittes zu steigen.
So besiegten wir mühsam die gefährliche Stelle; 18)

Wenn gleich schwarze Nacht die Gefahr uns nimmer enthüllte —
Denn die Lichter der Führer, waren fast alle erloschen —
Ließ uns die Plage der Thiere, die Warnung der Führer, dieselbe
Wohl vermuthen.

Gerne fühlten wir Wandrer endlich,
Daß der Weg auf weichem sandigen Boden, nur wenig
Steil hinanzog; wir stiegen von unsern Pferden und Eseln
Nun herab, um, nebengehend, die frierenden Glieder
Durch die Bewegung allmählig wieder ins Leben zu rufen.
Jetzt vernehmlicher brüllte der unterirdische Donner
Von dem Gipfel des Berges, dem wir näher nun rückten;
Doch noch waren die Mühen der Nacht nicht ganz überwunden;
Denn in unübersehbaren Massen zeigte der Schnee sich,
Und wir waren gezwungen, von neuem den Ritt zu versuchen.
Unsere Thiere, die uns durch Sommer, Frühling und Herbst auch
Schon getragen, trugen uns jetzt durchs rauhe Gebiete
Eisigen Winters. Es hing das Eis an unseren Bärten,

Da wir die letzte Höhe, bedeckt vom ächzenden Schnee,
Angeritten, die ersehnte Casa Inglese, 19)
Nun erreichten. — Zwei Stunden nach Mitternacht waren verflossen,
Als wir ins Inn're des Hauses traten; ein schirmendes Obdach
Gegen rauhe Winde, ist's für den Müden erfreulich;
Wenn auch all das, was die Bequemlichkeit zwar erfordert,
Mangelt, so ist es doch eine Schutzwehr gegen die Kälte.
Um ein Kohlenbecken gelagert trafen die Fremden,
Die uns vorangeeilt, wir hier im Kreise gesammelt;
Wie die Küchelchen unter den wärmenden Flügeln der Henne,
Drängten sie sich um die knisternde Gluth; denn ein schneidender Ostwind,
Den wir gar wohl empfunden, wehte über das Schneefeld. —
Aber zu schwach war die Kraft des wenigen Feuers,
Um uns die Lind'rung zu schaffen, die unsere Glieder bedurften;
Gerne hörten wir darum den Ruf zum Aufbruch ertönen.
Mit Bergstöcken bewaffnet, zogen wir nun aus der Hütte,
Neben uns die Führer mit brennenden Fackeln und Lichtern,
Und es flimmerte ringsum der Schnee von dem leuchtenden Scheine.

Mühsam, über aus selbem votragendes Lavage-
schroffe —
Ein Gemälde in Miniatur, von Helvetiens
Gletschern,
Aus deren Eis und Schnee die einzelnen Spi-
tzen der Felsen
Sich erheben — sprangen wir, kecker mit jedem
Vorrücken,
Nun von Spitze zu Spitze, und hielten endlich
am Fuße
Des fast senkrecht vor uns sich erhebenden, rau-
chenden Bicorn. 20)

Es fing an zu grauen; ein falber Lichtstreif
im Osten
Trennte noch unkennbar den Aether vom Körper
der Erde;
Kaum bemerkbar lag das Dreieck vor unseren
Füßen,
Als wir den letzten Kampf begannen, um Ju-
piters Feste
Zu ersteigen; doch bald war der kühne Haufe
zerstreuet.
Hätte der ätneische Gott die Blitze der Rache
Gegen uns Frevler geschleudert, nimmer wär' es
gelungen,
In dem letzten beschwerlichen Kampfe zu siegen;
doch schwieg er,
Lächelnd über die Ohnmacht, mit der wir him-
melwärts kreis'ten,
Und dann endlich, erschöpft, bewundernd und
staunend uns beugten
Vor des Mächtigen Throne. —

Gestützt auf unsere Stöcke,
Folgte jeder der eigenen Willkühr, und bahnte den Steig sich
Ueber das Steingeröll', am unteren Theile des Kegels,
Das mit jedem Tritte unter dem Wand'rer zurückweicht.
Einzelne Lavaklippen allein erleichtern den Standpunkt,
Und sie dienen zur Ruhe. Doch endlich verschwanden auch diese;
Nur noch losgerissenes Felsengestein, aus dem Krater
Ausgeworfen, und eingewurzelt im graulichen Sande,
Sind die wen'gen unsicheren Punkte, die man erhaschet,
Und mit Hülfe des Bergstock's höher und höher sich schwinget,
Bis die Wärme des Bodens fühlbar die Sohlen durchdringet;
Schwefeldunst weht durch die Luft, der rauchend aus dem Gemisch' von
Schwefel, Asche und Sand, in kleinen Wölkchen sich hebet. —
Schon trieb die Ungeduld dem zerstreuten Zuge voran mich,
Triefend vor Schweiß, und ermattet, raffte den Rest meiner Kräfte
Ich zusammen, besiegt war die letzte Stufe zum Krater.
Welch' Ueberraschung! Schauervoll zeigt sich vor den Blicken

Jetzt ein gräulicher Schlund, gemauert von
schwarzem Geschroffe
Steiler Felsen, die in gebroch'nen, geborstenen
Schichten,
Ueber einander gelagert, das Feuerbecken um=
fangen.
Schwarz — ein Rachen der Hölle — öffnete
sich eine Spalte
In die Felsenwand, und spie, mit wüthendem
Toben,
Rauch und Flammen hervor, als wollte der
Felsen zerbersten;
Schauerlich wirbelte der gepreßte Rauch vor der
Oeffnung, —
Wo er sich erst zu entfalten vermochte, — in
finsteren Wolken,
Rollte dann an der Felswand in schwarzen und
gelbgrauen Qualmen
Bis zur Kante des Kraters, wo er, gefaßt von
dem Winde,
Weithin über die Insel sich verbreitet', und sinkend
Sich — den Streifen leichter Regenwolken zu
gleichen —
Endlich verlor.

Bald hatte sich die ganze Gesellschaft
An dem Rande des Abgrunds gesammelt, und
staunte mit Schweigen —
Unterbrochen von einem Ausruf größter Be=
wunderung —
In den schauerlich schönen Schacht: Der Donner,
Der im Bauche des Berges ertönte, das Krei=
schen und Zischen,

Und das Stöhnen aus Klüften, durch die sich die Hitze entleerte,
Störten die Todtenstille der bewundernden Gäste:
Furchtbar toben und wüthen die Elemente im Innern,
Und mit Schauder hört man es kochen, und sieden, und brausen,
Und der Berg schien zu schmelzen; begleitet von dumpfem Getöse,
Däuchten sich Felsen von Felsen zu lösen, und dann in die Tiefe
Jählings zu stürzen, wo ein Gemenge von fließendem Feuer,
Das sich zischend zertheilt, und brandend an glühenden Wänden
Hoch emporschäumt, wie die Wellen am felsigen Strande.
Während das Auge geheftet an das Schauspiel des Grauens,
Nahte der Tag auf eilenden Schwingen, und als wir uns wandten,
Stieg die Landschaft aus dem Dunkel, das sie unseren Blicken
Feindlich verbarg: „da ward es Licht, wie am Tage der Schöpfung!"
Sieh! das Chaos verschwand, es theilten sich Länder und Meere,
Und der Himmel, im unermeßlichen Bogen, umschlang sie
Mit dem azurnen Gürtel, der all diese Welten umfasset.
Aus dem Meere stiegen die Inseln; gleich dunklen Gestalten

Dämmerten sie durch den Schleier der endlos scheinenden Ferne.
Der Aeoliden 21) zerstreute Schaar schwimmt hier auf dem Spiegel
Des tyrrhenischen Meeres, und auf lybischen Wellen
Dort Melita, 22) gleich einem schmalen länglichen Streifen,
Auf der unendlichen Fläche. Calabriens Felsengeschroffe,
Gegenüber der Kette der steilen Neptunsgebirge,
Drängt die Grenzen des Meeres enger zusammen, und bildet
Die berüchtigte Enge, die die beiden Gewässer,
Das tyrrhenische und das jonische, enge verbindet.
Zu den Füßen ausgebreitet, zeigt sich das Dreieck:
Mild umfloßen von der dunklen Bläue des Meeres,
Brechen sich die Conturen der Insel; es unterscheiden
Buchten sich, und weitvorspringende Stellen des Landes,
Vom Peloro bis zu des Capo Passaro Spitzen,
Und von hier bis fast zum Verschwinden, auch gegen Westen
Zu dem Vorgebirge Marsala's, und nördlich zurücke —
Nur mit Unterbrechung der höheren Kante des Kraters —
Wieder bis zum Peloro.

Wie durch den Schleier der Ferne
Jetzt das Land erscheint, so schwingen auch die Gestalten

Grauer Vorzeit, aus der unendlichen Tiefe empor sich,
Und begeistert blickt von des mächtigen Donneres Sitze —
An Häphästos glühender Esse, wo mit den Cyklopen
Er dem erzürnten Zeus die verherrenden Blitze geschmiedet —
Von dem hohen Thron des längst vergessenen Gottes,
Schaut nun kühn, und stolzen Blickes, der Sterbliche nieder
Auf die dämmernde Welt; die Gegenwart ist verschwunden,
Und in glänzenden Träumen wirbeln die Bilder der Vorzeit
Jetzt an ihm vorüber; mit Entzücken erschaut er
Die Gefilde — beglückt von den segenspendenden Göttern —
Die die Unsterblichen selbst mit ihren himmlischen Sitzen
Einstens vertauscht, im Rausche der Liebe. —

Gleich den Conturen
Eines Gemäldes, das des Künstlers Hand erst entworfen,
Ohne Schatten und Lichter, erscheint die Insel den Blicken,
Und es malt sich der forschende Geist die mangelnden Gruppen,
Und der Geschichte altergraue Kunden, sie leihen
Das Ideom ihm, und er bauet alle die Städte,

Deren Spuren schon längst verwittert, bevölkert sie wieder
Mit den Geschlechtern, mit den heldenmüthigen Männern,
Deren Ruhm so erhaben in der Geschichte hervorglänzt.
Es erscheinen jetzt vom Vorgebirge Pelorum 23)
Bis zu des Dreiecks südlichster Spitze — dem steilen Pachinum 24) —
Hier das mächtige Naxos, und auf dem Rücken des Tauron
Endlich Taurominium. 25) — Dort von den Wogen des Meeres
Nah bespühlt, erheben sich Catinas glänzende Burgen,
Sie, des ältesten Stammes der Insel, der Sikuler 26) Pflanzstadt,
Die sie mit dem benachbarten mächt'gen Lentini gegründet.
Südlicher diesen beginnen die hybläischen Berge,
An ihrem Fuße ausgebreitet: Hybla megara,
Syrakus, die Wiege der Tyranei und der Herrschsucht.
Von dem äußersten Riffe des schroffen Pachinum in Süden,
Folgt nun das Auge dem Ufer, das sich in bläulicher Ferne
Weit gegen Westen hin wendet, wo des Cocalos 27) Feste
Ueber die stolzen Mauern von Agrigent sich erschwinget —
Bis Selinus, und dann zum Vorgebirge Lilybaeums. 28)

Wellenförmig trennen die Berge sich von den Thälern,
Hier im Westen die junon'schen Gebirge, 29) nordöstlich
Die Peloriden, nördlich die felsigten Höh'n des Nebrodes, 30)
Südlich die honigreichen Matten hybläischer Berge,
Endlich ganz nah' zu den Füßen das Vorgebirge des Aetna,
Und die ausgebreit'nste Ebne, durchströmt von dem Chrysas,
Und dem Symetheus, die im Schlangenzug' durch die Fluren
Von Aetnea 31) sich winden, und in die Fluthen des Meeres,
Endlich vereint, sich ergießen. —

Auf diesem entworfenen Plane
Fliegt nun raschen Schwunges der Geist aus der grauesten Zukunft
Bis zur Gegenwart; sieht wie Völker, Völker verschlingen,
Und ob dem Schutte der Urwelt, allmälig sich ein Gebäude,
So verschiedener Art und Form, erhebt und gestaltet:
Sieht — ein Werk von Jahrtausenden — wie die Schöpfung des Weltgeist's
Sich so sinnig entwickelt, wie er sich Männer und Völker
Zeitenweise erzeuget, deren Thatkraft ersprießend,
Weltsysteme zu erschüttern, um Periode
Mit Periode zu verknüpfen, und den Extremen

Einen Uebergang zu erbau'n. — Welch' hohe Gefühle,
Die sich bei dem Ueberblicke des Wechsels der Völker,
Hier vorübergehend erzeugen! Bewunderung bald, bald
Staunen, Erbarmen, Verachtung, wechseln mit den Epochen,
Die uns die Kraft, die Blüthe jener Völker verkünden,
Die in der Urzeit die Freiheit, die Gesetze, die Rechte,
Die dort, unangetastet von tyranischem Frevel,
Blühten, mit der Thatkraft des Mannes, mit nervigen Armen,
Als ihr heiligstes, höchstes Gut, das sie kannten, vertheidigt!
Ist es nicht empörend, dem Wechsel der Zeit diese Völker
Stufenweise erliegen zu sehen, wie sie von dem Gipfel
Edler Größe, bis zur erbärmlichen Stufe des Sklaven,
So durch eig'nes Erschlaffen, durch die Verderbtheit der Sitten
Tief herabgesunken; sodann dem äußeren Feinde
Unterliegend, in klägliche Ueberreste zerstreut,
Von der Habsucht ihrer tyranischen Sieger verschlungen,
Endlich aus dem Buch' der Geschichte fast gänzlich verschwanden.

So nun träumt der Geist im hohen Wolkengebiete;
Und indem er hinstarrt über die herrliche Insel,
Die so enge verknüpft ist mit der Geschichte der Völker:
Brüllt der feuerspeiende Typhon, 32) es beben die Zinnen,
Und ein Donner weckt den Geist aus den Träumen, die Vorwelt
Ist verschwunden, mit ihr urplötzlich das Dunkel der Dämm'rung.
Welch eine holde Erscheinung! welch' ein freudig Erstaunen!
So verklärt kann Psyche allein, wenn sie aus der Lethe
Heiligen Wogen geschlürft — das Vergang'ne vergessend — erstaunend
An des Elisiums offenen Pforten erscheinen!

Möchten die gütigen Musen nun die Kraft ihrer Worte
Schenken mir Sterblichen, ihre Begeisterung, daß ich die Szene
Treu und wahr, so wie die Natur mit feurigen Farben
Sie gemalt, beleuchte; doch Skizzen sind es alleine,
Die ich der Phantasie hier zeige, sie mag dann den Pinsel
Selbst ergreifen, und das Gemälde siegreich vollenden,
Mit der Wärme, und mit der Lebhaftigkeit, daß es prange

In der Erhabenheit, in dem Zauber, mit dem es die Seele
Des Bewund'rers umfängt. —

Die Dämmerung war nun verschwunden,
Und die Gluth des Morgenrothes tünchte die Fluthen
Mit dem reinsten Carmin; die rosigen Wölkchen, Aurorens
Treue Begleiter, tanzten auf der unendlichen Fläche;
Immer heftiger glühte jetzt der östliche Himmel:
Doch die Riesengestalt der Sonne tauchte urplötzlich
Aus den Wellen, erst eine zitternde Flamme, allmälig
Nun ein Feuerball, der sich durch die Dünste des Morgens
Jetzt am Himmel erhob, und endlich die glänzenden Stralen
Ueber die Landschaft ergoß. Es entbrannte das Meer, Millionen
Flämmchen sprühte die Feuersäule auf den Gewässern,
Daß es das Auge nicht länger ertrug, die Stralen zu schauen,
Die den Sehkreis erfüllten; es wandte sich zu dem Krater
Wieder zurück. Da zeigt sich eine neue Erscheinung: 33)
Weithin an dem blauen Aether erschien uns des Berges
Schattenriß; ein Stralenkreis, in Iris Gewande,

Bog sich über den dampfenden Feuerbehälter des
Aetna,
Und verklärte Gestalten schwebten vor unseren
Blicken;
Hehr umfloßen von einem überirdischen Glanze,
Zeigten sich in dem Zauberspiegel luft'ge Gebilde,
Schwebend über den Wolken, des aus den Klüf-
ten des Kraters
Hochaufwallenden Rauches, der den Zauber er-
höhte,
Und die Gestalten bald verschwinden, bald wieder
erscheinen
Machte. — Wir schauten mit Bewund'rung und
inniger Rührung,
Diesen natürlichen Zauber, wie das Wunder am
Tabor,
Bis allmälig verschwand die Erscheinung; denn
blaßer und blaßer
Wurde der Glanz der Stralen, und in den
Lüften zerstäubte
Das Phanömen, je höher die Sonne am Hori-
zont rückte.

Nun in verklärter Pracht, erschien in voller
Beleuchtung
Jetzt die Insel, von der schon längst die Dämm'-
rung gewichen:
Meere und Flüße — erst dunkelblaue Flächen
und Streifen —
Blinkten nun, überflogen von dem Karfunkel
des Lichtes;
Blendende Segel von kreuzenden Schiffen,
gleich winzigen Punkten,

Schielten empor durch die weite Ferne, und schienen gefesselt
An den unbewegten Wasserspiegel der Meere. —
Mit dem Steigen der Sonne verschwanden nun die entfernten
Inseln und Länder, in dem Fernendufte fast gänzlich;
Um so mehr doch gewannen aber die näheren Theile
Durch die Beleuchtung, und die Landschaft — zwar ein Gemälde,
Miniatur, von einem leichten bläulichten Schleier
Sanft überzogen — erschien doch kennbar und deutlich den Blicken:
Und es sondern der Berge hell beleuchtete Gipfel,
Sich von den dunklen Streifen der noch beschatteten Thäler,
Flüße durchkrümmen die grünenden Eb'nen, Städte und Dörfer
Lachen aus dunkelbelaubten Hainen, und schmücken die Hügel,
Von den eliseischen Fluren Cataniens, bis zu der Wüste
Des Gibello, wo das Auge endlich mit Schauder,
Statt der freundlichen Hügel, kahles Felsengeschroffe,
Schwarze Strömungen von erstarrter Lava, und Klüfte,
Die die Zerstörung zu ihrem ewigen Wohnort erkoren,
Nun erblickt, und der schimmernde Schnee die Halden bedecket,

Die sich aus Asche und Lava seit undenklichen
Zeiten
Angehäuft.

Nun so erhaben pranget der Tempel
Der Natur, und erfüllt die Seele mit hohen
Gefühlen;
Mit Gefühlen, die als Geheimniß tief in dem
Busen
Sich erzeugen, und darin sich verschließen, zu
heilig,
Als daß Worte es je vermöchten sie zu verkünden,
Viel zu erhaben, als daß die leblosen Zeichen
der Feder
Sie umfaßten! —

Noch weilten die Blicke auf dem Gemälde,
Streiften über die Regionen des hohen Gibello,
Bald ergötzt von lieblichen wonneathmenden
Szenen,
Bald auch ergriffen von Grauen an dem donnernden Abgrund:
Als ich allein mich fühlte, verlassen von allen
Gefährten.
Immer noch sinnend und staunend stund ich am
Rande des Kraters,
Als die Erde plötzlich unter den Füßen mir
bebte,
Und ein donnernder Knall aus meiner Betäubung mich weckte.
Brüllend qualmte aus einem der Feuerschlünde
des Berges

Eine schwarze Wolke, vermischt mit sprühenden
Flammen,
Und ich vernahm ein Zischen ober mir in den
Lüften.
Nicht mehr zweifelnd, daß es ausgeworfene
Steine
Aus den glühenden Eingeweiden des Berges,
ergriff ich —
Ihre Rückkunft nicht mehr erwartend — auf
Flügeln der Eile
Nun die Flucht, und erreichte bald mit wenig
Beschwerde
Auf dem weichen Sand und Aschenboden die
Freunde,
Die der heftige schneidende Ostwind 34) vertrieben,
Und mit ihnen vereint, nun wieder die Casa
Inglese,
Auf den weißen, schimmernden Matten der
Schneeregionen.
Jetzt erst genossen wir die mitgenommenen Speisen,
Die bestunden: in Brod, in Eiern, Wein und
in Früchten.
Herrlich schmeckte die Kost, gewürzt von den
Mühen der Reise,
Die auch die Kälte aus den erstarrten Gliedern
verbannten. —

Ob wir nun zwar den Frost nicht mehr in
dem Grade empfanden,
Wie in verfloßener Nacht; war dennoch ein
läng'res Verweilen
In den Armen des Winters, nicht erfreulich,
da jeder

Schritt den lachenden Triften, im Kleide des wonnigen Frühlings,
Die aus der Tiefe uns lachten, entgegen trug. Wir verließen
Also das Winterquartier, und während ein Theil von den Führern
Unsere armen Thiere — die, aus Mangel an Ställen,
In dem tiefen Schnee, die ganze Zeit unseres Weilens,
Ohne irgend ein Futter, uns geduldig erharrten —
Langsam den schon bekannten Pfad zurückegeleitet,
Stiegen wir über das Schneefeld auf die östliche Seite,
Bis ein schwarzer, gähnender Schlund, die Schritte uns lähmte;
Und wir stunden am Rande eines gräulichen Schachtes. 55)
Nichts als Verwüstung, unermeßliche Schichten von Lava,
Deren rauchende Trümmer — kaum noch versteinert — die Spuren
Jüngster Ergießung bezeugten, füllten das schauerlich' Becken.

Abwärts schreitend über den Schnee, und über die Halden
Schwarzgebrannten Sandes und Asche, Schlacken von Lava,
Näherten wir uns unseren Thieren, die wir bestiegen,
Und den Rest der Schneeregion nun vollends erlegten.

Hoch schon stund die Sonne am Himmel, der frierende Nachtwind
War verschwunden; gemäßigte Kühle umwehte uns Wand'rer,
Und wir hatten den schmelzenden Schnee bald hinter dem Rücken.
Jetzt erreicht war wieder die berüchtigte Stelle,
Die die Dunkelheit der vergangenen Nacht uns verborgen';
Wir verließen fast sämtlich die Sättel der Pferde und Esel,
Die alleine Tritt, für Tritt, von Klippe zu Klippe,
Nun den nächtlich gefährlichen Pfad verfolgten, den langsam
Wir zu Fusse zurückgelegt. Geschroffe vom Lava
Aus verschiedenen Zeiten 36), bilden die felsige Treppe,
Die die Waldregion mit jener der Wüste verbindet.
Unter uns schon erblickten wir das grüne Gewölbe
Dichter Waldung, obwohl auch noch ganz kahle Gebirge —
Kraterhügel aus frühern Zeiten 37) — verödet, verwüstet
Von den Feuerströmen und dem glühenden Schutte.

Nun beginnen allmälig Bäume zu keimen und sprossen;
Zwar verkrüppelt, heben sie sich bis zur Grösse von Stauden,

Schnell doch entfaltet der Wuchs sich, immer weiter und weiter,
Bis zur stämmigen Eiche, deren kühlender Schatten
Endlich uns beschützt' vor den brennenden Stralen der Sonne,
Die jetzt fühlender schon ihre wärmenden Kräfte verbreitet.
Immer zu Fuße, wandelten wir im Dunkel des Haines;
Erst als die majestätische Eichenhalle sich aufthat,
Die den Sonnenstralen preißgegebene Ebne,
Mit den Merkmalen der Verwüstung bezeichnet, vor uns lag:
Dann erst bestiegen wir unsere Thiere wieder, und ritten —
Dem versteinerten Feuermeer des rothen Gebirges
Nun entlang — dem gastlichen Dache entgegen; erreichten
Müde, und matt von der drückenden Hitze der südlichen Sonne,
Nicolosi, wo wir von den Strapazen des Tages
Und der Nacht, uns durch die Ruhe wieder erholten. —

Schon bei unserer Ankunft empfing uns Cataniens Gastwirt,
Der, so wie am Tage zuvor, sich eifrigst ermüht,
Für die künft'gen Gäste nach Kräften zu sorgen — geworben

Hatte er uns den vorigen Abend, der Grund seines Eifers,
Und der unbeschreiblichen Artigkeiten, mit denen
Er uns Fremdlinge überhäuft; im Grunde nichts anders,
Als die Methode seinen Collegen die Gäste zu kappern. —

Während wir in den heißen Stunden des Mittages schliefen,
Ordnete dieser ein Mahl, das uns nach dem Schlummer erquickte.
Abends ritten die Thiere, — die Tags zuvor uns getragen,
Und durch die Ruhe zum neuen Ritte gestärkt — wir, und eilten
Aus Nicolosi, um in Cataniens liebliche Auen
Niederzusteigen. Durch schattige Haine der edlen Agrume,
Führte der Pfad über Lavagestein und sandige Gründe;
Doch Pomona und Liber leerten das Füllhorn der Gaben
Allüberall, und verbargen die Grauen alter Zerstörung,
Unter dem grünen Blätterdache wuchernder Pflanzen.

Es entkeimten hier im üppigsten Wuchse: der Weinstock,
Mandeln, Orangen, Caruben, Castanien, Feigen, Oliven,

Herrlich prangte der Purpurkelch der Aloe'n, Caktus,
Und des Granates feurige Blüthe glühte durch's Dunkel
Grünender Zweige; die kühlende Seeluft vom blendenden Golfe,
Streute über das ird'sche Gefild' balsamische Düfte,
Die selbst über'm Cocyt, in Elisiums glücklichen Gärten,
Milder nicht weh'n. Der Abendsonne scheidende Stralen
Säumten die buschigten Wipfel der Bäume, die Spitzen der Gräser
Mit vergoldetem Staub, gleich einem samt'nen Gewande;
Von den nahen Orten blickten nur einzelne Häuser
Aus dem dichten Laubgemach; doch endlich erhoben
Sich die Zinnen Cataniens nun im festlichen Schmucke,
Und es öffnete sich die Häuserreihe des Corso 38)
In gerader Linie, bis zur Piazza del Domo.
Schon gewöhnt an die engen, finsteren, schmutzigen Straßen
Von den Städten Italiens, war eine neue Erscheinung
Uns das freundlich' Catanien; und mit froherem Muthe,
Als in Roms verpestete Mauern, und in Neapels
Volksgedrängten finsteren Straßen, zogen wir näher —

An den Prachtgebäuden, im neuesten Geschmacke erbauet, 39)
Jetzt defilirend — nun der Locanda alla Cuorona,
Wo uns der Hauswirt mit freundlicher Miene erwartet.
Schon bei unserer Ankunft neigte der Tag sich zu Ende,
Und die Nacht brach herein; beim Scheine der flimmernden Kerzen
Setzten wir uns zu Tische, und genossen das Nachtmahl.
Trefflich schmeckten die Speisen, labten die fleischigen Früchte,
Und beim feurigen Safte der ätneischen Reben
Schlossen wir nun das Tagwerk; denn der ermüdete Körper
Sehnte sich jetzt nach Ruh', die ihm auch im Schlummer geworden.

Skizzen.

Scharnitz. 40)

Felsen und Mauern, sperrten dereinst den
felsigen Engpaß,
Höhnten den trotzigen Feind, der ihnen stür-
mend genaht;
Nur gelang's durch Verrath, die tapfere Feste
zu stürmen.
Holder Friede erschien, grüßte erfreulich das
Land:
Sieh'! da erhob eine Schanze sich von Maut-
manalen;
Unübersteigbarer noch, sperrt sie den felsigen
Pfad.
Nahest du friedlicher Wanderer den papierenen
Mauern:
Hundert Hände zumal packen dich hinten und
vorn'! —

Etschklause. 41)

1.

Sei willkommen du steinerne Halle! vom Ruhme des Bayern
Widerhallet der Fels, murmelt der ziehende Strom.

2.

Wie der traur'ge Cocyt im Bereiche des finsteren Hades —
Langsam windet der Strom sich durch die felsige Schlucht;
Nur der Echo Gestöhn, verhallt in den steinernen Wänden:
Welch ein schauerlich Thor an des Elisiums Port! —

Verona.

1.

Wenig ist dir o Tochter Antenors vom Brautschmuck' geblieben:
Grausam raubte die Zeit, was deine Herkunft erzählt.

2.

A r e n a. 42)

Du ehrwürdiger Zeug' aus Zeiten grauer Entfernung,
Den selbst die frevelnde Hand, nicht zu vernichten vermocht':
Dienest den Gaucklern jetzt, und feilen wandernden Banden —
Wo einst die Kraft sich erprobt, schwingt sich am Seil der Bajatz.

Monte Berico. 43)

Welch ein reitzend Gebild' des wonneathmenden Frühlings!
Wie der Winterduft Bäume und Sträuche bedeckt;
So auch die Blüthenflocken deckten die himmlischen Fluren,
Vom euganä'schen Gebirg', bis zu der Alpen Geschroff.

Venedig.

1.

Auch in den Furchen des Alters entdeckt man die feurigen Züge,
Die den Jüngling geschmückt; sind auch die Nerven gelähmt,
Ist dem Greise die Thatkraft des männlichen Alters genommen:
Fehlt es ihm nicht an Beweis, daß er doch kräftig einst war.

2.

Hättest du stolzes Venedig, nicht den Platz von Sanct Marcus,
Fehlte dir dieser Schmuck; wärst du, was Rom ohne Pabst.

3.

Murazzen. 44)

Riesenhaftes Gemäuer, trotzend dem stürmenden Meere!
Hier erstaunet der Mensch, über die menschliche Kraft!
Wohl vergebens bekämpft Neptun die Stadt mit den Fluthen,
An dem gigantischen Damm, scheittert des Gottes Gewalt!

4.

Tombole. 45)

Herr Commissaire, sie müssen ja selbst den Betrug wohl erkennen,
Den man uns hier gespielt? ist ja doch offen und klar!
„Ach, das sehe ich wohl; doch gilts ja für's Beste der Armen! —"
So? — das ist ja scharmant! — steht sich der Armenfond gut? —

Triest.

1.

Wie die Bienen am Stocke bald kommen, und wieder verschwinden,
Und mit emsigem Fleiß' sammeln den Honig das Wachs:
So hier fliegen die Schiffe den Hafen herein und hinaus auch,
Und die fleissige Stadt, sammelt als Lohn den Gewinn.

2.

Wo sich Hermes und Plutus auf dem Wege begegnen,
Achten der Muse sie nicht, weil sie Gewinnste nicht trägt.

Ancona.

Heftig wogte das Meer, empört vom nächtlichen Sturme,
Spielt mit dem schwankenden Schiff', wie mit dem Balle der Knab':
Plötzlich doch theilte der Wind das Sturmgewölke, und freundlich
Lacht vom cumerischen Berg 46) jetzt die Ersehnte uns zu.

Ponte Trave
im
Thal des Chienti.

Enger dränget das Thal sich, die blühenden Fluren verschwinden,
Kühler wehet die Luft nieder von schneeigen Höh'n;
Himmelan schon strebte die apenninische Kette:
Unfruchtbares Gestein, wüstes und kahles Geschroff. —

Rom.

1.

Endlich rollte der Wagen über die milvische Brücke. 47)
Auf vor unserem Blick' that sich das glänzende Rom,
Und es öffnete sich die Häuserzeile des Corso:
Der Paläste Gepräng, füllt mit Bewund'rung die Brust. —

2.

Spricht man doch immer, daß Rom seinen Römern Aufklärung versage:
Pah! profanes Gerücht, das keinen Glauben verdient!
Pilg're um Ostern nach Rom, am Feste vom Peter und Paul auch:
Sieh' wie in Strömen das Licht, über das Volk sich ergießt! —

3.

Die Obelisken. 48)

Stolz erhebt ihr die Häupter nun wieder, ihr mächt'gen Colossen,
Zeugen einstiger Pracht, über dem Schutte der Vorwelt

Der euch so lange begraben: seit der erwachende Kunstsinn,
Aus der unendlichen Nacht wieder an's Licht euch geführt.

4.

Tassos Wohnzimmer
bei
Sanct Onofrio.

Alles noch in dem Stande, wie Tasso es weiland verlassen;
Seh'n Sie den Schreibtisch hier, dort noch das offene Buch,
Selbst die Feder noch da, der die Reitze der Dichtung entflossen —
Von seiner eigenen Hand liegt hier geschrieben ein Vers! —
Um Vergebung mein Freund, der dicke Staub auf den Büchern,
Ueberhaupt der Morast, der ist gewiß auch antik? —

5.

Das clementinische Museum. 49)

Welch ein neues Erscheinen, hier in den Hallen der Künste!
In einer eigenen Welt, hauset ein steinern Geschlecht.

6.

Die Ruinen der Kaiserpaläste.

Traurig und oed', nur wild umrankt von
der grünenden Rebe,
Steigen die Trümmer empor über dem Grabe
der Zeit;
Nun verwüstet, zerstört, verhallen die Tritte des
Wand'rers
Zwischen der Mauern Geschoß, wo einst der
Herrscher Gebot,
Der gebeugten Welt mit donnernder Stimme
ertönte.
Welch ein düsteres Grau'n, lispelt das kahle
Gestein! —

7.

Raphaels Grab
im
Pantheon.

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

Selbst die Kunst wagt's nicht, dir ein
würdiges Denkmal zu bauen,
Dir, der mit der Natur siegreich die Schranken
betrat;
Nur ein Stein nennt den Namen: Genug!
nicht Pracht-Monumente
Sprächen lauter dein Lob, als dieser einfache
Stein.

8.

Monte Mario.

Die Stadt.

Welch ein Häusermeer, von der rauschenden Tiber durchzogen,
Vom Vatikan bis hin, wo sich in bläulichter Fern'
Die Ruinen erheben! — Gleich Sonnen blitzen die Kuppeln,
Und Sankt Peters Dom steiget in's Wolkengebiet,
Ueberschaut die Hügelstadt mit herrschenden Blicken.
Wie einst vor'm Capitol, beugt sich das christliche Rom. —

Campagna di Roma.

Bis zu den Bergen Tiburs, und Tusculums schattigen Höhen,
Oedes und wüstes Land, nur von den Trümmern bewohnt:
Dennoch, erhabene Wildniß, enthüllst du entzückende Reitze;
Doch dein herrliches Bild, würdigt der Künstler allein. —

9.

Hast du die Künste bewundert, des Alterthums Reste gesehen,
O! dann eile aus Rom, suche die edle Natur.

Nur der Künstler allein, der weilt in den
düsteren Mauern,
Achtet des Treibens nicht, nicht der verpesteten
Stadt;
Lebt in seiner eigenen Welt: sein fröhlich Ge-
müthe
Schenkt ihm der Freiheit Genuß; Freude! klingt
laut der Pokal
In dem Kreise munterer Brüder, bei fröhlichen
Liedern;
Und zur Liebe hin ziehet ihn sein Ideal.

Castellone. 50)

Seid uns gegrüßt, elisische Triften der
südlichen Zone!
Kühle erquickende Luft, wehet vom blinkenden
Golf;
Lieblicher duften die Sträuche, es glühet der
Purpur der Blumen,
Von dem schwingenden Ast lockt die hesperische
Frucht:
Freundlicher lächelt der Himmel, seit wir ver-
ließen
Das verpestete Rom, und den pontinischen
Sumpf. —

Capua.

Segenreiches Gefild', wo Bachus, Ceres, Pomona,
Von des Vulturnus Gestad', bis an den Fuß des Vesuv,
Ewig zu wohnen gelobt! — Hier streuten das Füllhorn der Gaben —
Zu der Sterblichen Wohl — gütig die Göttlichen aus.

Neapel.

1.

Welch unendlich Gewühl, hier zwischen den Riesenpalästen!
Da ein bettelnder Schwarm, dorten leichtsinniges Volk,
Treibt sich im bunten Gemeng' laut durch die erleuchteten Straßen,
Lebt von den Spenden der Zeit, nicht für den Morgen bedacht.

2.

Camaldoli.

Vedi Napoli e poi muori.

Sahst du Parthenopes Feenland, dann
geh zu den Göttern,
Reitzender findest du dort, nimmermehr das
Paradies.

Stromboli.

Laut erdröhnte der Donner vom Feuer-
krater hernieder,
Und des Sirocco Gewalt, drückte das schwan-
kende Schiff
Näher dem Felsengeschroff' der Grauen erregen-
den Inseln, 51)
An deren 'zackigtem Riff', brüllend die Woge
zerstäubt! —

Fahrt
auf dem
Dampfschiffe Francesco I. durch die Meerenge
von
Sizilien.

Dumpf verhallte die Brandung von den nahen Gestaden
In der schweigenden Nacht, und der Charybde Gewell
Schaukelt' das Schiff; doch die Kraft des Dampfes besiegte die Fluthen,
Und den schirmenden Port kündet der Leuchtthurm 52) uns an.

Die Latomien. 53)

Frostiger Schauer durchbebet das Herz in den Riesengewölben,
Wo der Tyrannen Fluch, Tausende ewig verbannt;
Jeder stöhnende Laut, an den stummen Wänden verhallend,
Flüstert den schmählichen Zwang, den hier die Menschheit erlitt.

Erste Nacht
auf der
Fahrt, von Syrakus nach Malta. 54)

Steuerlos schwankte das Schiff, ein Spielzeug brausender Wogen,
Nahe dem Felsengestad, das ihm Verderben gedroht;
Doch der güt'ge Triton trug es in die Bucht von Pachinum:
Uns Geretteten lacht freundlich Aurorens Geleit.

Malta.

Dich gebar die Natur als kahlen Fels 55); doch ersetzte
Dir der menschliche Fleiß, was dir die Mutter entzog;
Deß erfreuten die Götter sich, und spendeten Segen:
Da verwandelt der Fels sich in ein blühend Gefild'.

Ruinen von Agrigent.

Längst schon sank Kamikos, des Kokalos tapfere Feste,
Von Agragas 56) Ruhm, zeugte kein sprechender Mund:
Ihr allein — zum Trotze der Zeit — erhebet die Häupter,
Und eure Sprache vernimmt staunend das späte Geschlecht.

Palermo.

Von dem Berge Pellegrino.

Freundlich malt sich des Himmels Gebild in dem Spiegel des Golfes,
Prunkvoll erhebt sich die Stadt auf der bezaubernden Flur!
Nur Parthenope kann mit Panormus 57) die Schranken betreten:
Zweifelhaft schwanket der Sieg, neiget sich her, neigt sich hin.

Vesuv.

Den 20. Juni 1830.

Feuchte Wolken um uns, verschlangen das göttlich Gefilde,
Und den Krater bedeckt düsteres Nebelgeflor.
Nun über brennenden Sand und Asche' stiegen wir nieder
In den gräulichen Schacht, weil er zu ruhen uns schien.
Glühende Dünste athmeten durch das Geklüfte der Lava,
Und der zaudernde Tritt nahet dem rauchenden Schlund:
Da entqualmte eine schwefelschwangere Wolke
Donnernd dem glühenden Schlott', trieb uns betäubet zurück.

Pompei. 58)

Nun, nach tausendjähriger Nacht im Schosse der Erde,
Siehst du wieder das Licht, traurig', verlassene Stadt!
Ach umsonst späht dein Blick nach denen, die dich verlassen,
Nur ein feiges Geschlecht, gafft jetzt erstaunend dich an.

Pästum. 59)

Suche jetzt nimmer Posidonia's blühend' Gefilde,
Pästum's Rosen ergluh'n nimmer dem Wanderer hier;
Nur verpestete Dünste athmen die Fluren, der Viper
Giftgeschwollener Zahn lauert im stachlichten Busch;
Nur auf sumpfigem Moore weiden die Heerden der Büffel:
Unglückseliges Land, so von den Göttern gestraft! —

Die Azur-Grotte
auf der Insel Capri. 60)

Krachend zwängte der Kahn sich durch den geöffneten Felsen:
Da vor unserem Blick' prangte der Feenpalast,
Magische Helle malt' mit Azur das Felsengewölbe,
Flammen sprühte das Meer unter der Ruderer Schlag.
Denke dir hier in ewiger Jugend blühende Feen,
Wähn'st in den Wunderpalast Aladins du dich versetzt.

Vesuv

in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1830.

Einmal noch wollten wir die Wunder des Berges erschauen,
Und in finsterer Nacht stiegen wir sehnend empor.
Von dem Golfe blinkten die Lichter, das Brausen des Meeres
Drang durch die schweigende Nacht; lauter erdröhnte der Berg,
Hell der Himmel entbrannte vom Widerscheine des Feuers:
Nun vor unserem Blick' öffnet der Tartarus sich;
Roth erglühten die Klüfte des geborstenen Kraters,
Schleichend — ein Feuerstrom — kreiste die Lava umher,
Und der geöffnete Schlund spie donnernd glühende Steine,
Asche, es wirbelt' der Rauch, dichtes pechschwarzes Gewölk'.
Doch der Dunkelheit so gräßlich Gemälde, verändert
Nun das rosige Licht: keimend aus schwindender Nacht,
Zeigt sich der bläuliche Golf, umgeben von fruchtbaren Ufern;

Hier die Wellenform der Gebirge bis zum Abruzzo,
Dort das ebene Land, wieder die prächtige Stadt,
Endlich das offene Meer, die maler'schen Gruppen der Inseln:
Welche wonnige Pracht! welch ein Triumph der Natur!
Nicht ein sterblicher Mund vermag die Wunder zu preisen,
Nur das inn're Gefühl, jubelt der Meisterin Lob.

Rom
an
Peter und Paul Tag. 61)

Panem et circenses.

Römer.

Wie! ihr konntet noch weilen in den Mauern Neapels,
Während um Peter und Paul, Rom sich dem Pompe ergab?
Wo Sanct Peters Dom von lodernden Flammen erglühte,
Feur'ger Rackettenschwarm leuchtend die Engelsburg krönt'?

Die Fremden.]

Mehr, denn eures Pompes Gepränge, zieht die Natur uns,
Die Parthenopes Flur zum Paradiese erhebt;
Uns frommt nicht, zu schauen die Opfer grasser Verschwendung,
Und ein jubelndes Volk — bettelnd um einen Bajok.

Florenz.

Hast du ganz den üppigen Süden durchzogen,
Sahst du den gähnenden Schlund rauchender Berge erglüh'n;
Hast du geschlürft den herrlichen Saft sizilischer Trauben,
Und geschwelgt im Gefild', wo sich Parthenope hebt;
Rom's erhabene Pracht, die Schätze der Künste bewundert,
Auf den Ruinen geweint, einstens von Helden bewohnt:
O! dann kehre zurück zu den glücklichen Auen Toskanas,
Wo ein friedliches Volk — gut wie sein gütiger Herr —
Herzlich dich Wand'rer empfängt; mit treuer aufrichtiger Miene,
In das Auge dir blickt, wahr auch, so wie die Natur. —
In Toskanas von Reben beschatteten Ländern du findest,
Was du vergebens gesucht, seit du den Süden bereis't:
Ein so glückliches Volk, das mit der innigsten Liebe
Seinem Herrscher gehorcht, Güte mit Herzlichkeit paart.

Livorno.

Suchet der Künstler Rom, der Natur=
freund die Wunder Neapels,
Und der Sikuler Land, der, der das Alterthum
ehrt:
Weidet der Kaufmann allein sich an dem Drang
der Geschäfte;
Mehr als Neapel und Rom, sind ihm Livorno
Triest. —

Lukka.

Kaum, daß uns das freundliche Pisa —
durchströmt von dem Arno —
Aus den Augen verschwand, naht' der Lukkesen
Stadt,
In des segenbringenden Serchio's blühendem
Thale.
Immer herrliches Land, wechseln jetzt Berge
und Thäler;
Bis am bezaubernden Golf, Genua stolz sich
erhebt.

Genua.

Großes nur sagt die Geschichte von deinen Tagen der Freiheit;
Doch ihre Stimme schwieg, als du die Fessel empfingst.
Große Thaten entkeimen allein aus freiem Gemüthe,
Edler Thatkraft Grab, gräbt ein verstümmelter Geist.

Turin.

Du nur, unter den Städten Italiens, siegest im Streite
Um der Schönheit Preis, freundliche, prächtige Stadt! —
Von des Eridanos Wogen bespühlt, auf Matten des lieblichsten Frühlings,
Prangst du im Schmuck der Natur — sinnreich geordneter Kunst.

Mailand.

1.

Willst du die Lüste des Lebens im vollsten Maße genießen,
Dich der Ueppigkeit weih'n: Mailand vermag es allein,
Alles zu spenden, was der Sinnlichkeit Reitze verlangen:
Doch ein edleres Herz, findet auch höhern Genuß.

2.

Der Besuch im Dome.

„Wahrlich! so irrt' ich mich nicht, hier freundliche Teutsche zu grüssen!
Ihrem Kunstsinn' entspricht doch dieser herrliche Dom?
Welch erhabener Styl, welch Reichthum an Stein und Metalen!
Doch im Vertrauen ein Wort, wicht'ger als Mailands Gepräng':
Wie gefällt Ihnen Frankreichs Revolt, des Königs Vertreibung?
Ist doch ein tapferer Schritt — welch energisches Volk!"
„Ei mag Frankreich die Köpfe sich blutig klo=pfen, uns freuet

Mailands friedliches Loos, Schätze der Kunst und Natur;
Nicht Politik soll uns die wonnigen Stunden verkürzen:
Frohsinn, Scherze und Wein, würzen die flüchtige Zeit!"—
"Gut! hm! — hm!" — In Mailand kann man hören und sehen,
Denken, im Sprechen allein, halte die Zunge im Zaum;
Hundert Ohren zumal, sie prüfen mit Strenge die Worte:
Wehe! wenn nur ein Laut, ihrem Organe mißfällt! —

Como = See.

1.

Sei uns gegrüßt, du klarer Spiegel des lieblichen Seees,
Aus der Städte Gewühl fliehet der Wandrer zu dir;
Ländliche Milde kleidet die Ufer, und säuselnde Kühle
Wehet von waldigen Höh'n, die dein Gewässer umrauscht!

2.

Villa Basta 62)

Müde der rauschenden Stadt, enteilet der lärmenden Bühne
Philomele, und sucht sehnend den schweigenden Hain,
Wo der Platanen Gezweig die blühenden Matten beschattet,
Und des Seees Gewell, murmelnd die Ufer bespühlt.
Hier im Schooß der Natur fühlt zarter die zärtliche Seele;
Mächt'ger im Mondenschein, wirket der Zauber des Lied's:
Stiller dann rauschet die Welle, und durch zitternde Blätter
Säuselt des Zephyrs Hauch, Beifall der Sängerin zu.

Madonna del Monte
bei Varese. 63)

Ernster heben der nördlichen Alpen eisige Scheitel
Sich gen Himmel hinauf, Trennung verheißet ihr Blick:
Nun zum letztenmal du milder südlicher Himmel,
Lacht uns dein freundliches Bild, ganz in der Fülle der Pracht.

Lago Maggiore. 64)

Endlich umgaben uns mächt'ge Gebirge; enger und enger
Schloß sich das Thal, und der Pfad wand sich den Felsen entlang,
Bis Lavano, bespült von den rauschenden Wogen des Sees.
Freundliches Abendroth säumte die Berge umher,
Auf dem Spiegel des Wassers schwammen die Bilder des Ufer,
Und im Wintergewand schimmert' der kalte Simplon. —
Wildheit und liebliche Milde einen die Ufer des Seees:
Schüchtert auch diese den Muth, heitert die andere das Herz.

Borromäische Inseln. 65)

Isola bella.

Siehst du des Schneebergs 66) Spitzen durchglüht von den Stralen des Morgens,
Und den wallenden See, von den Gebirgen umzäunt:
Welch erhabene Szenen! — Doch schaust du der Insel Verzierung:
Herzlose Formen der Kunst, eckeln dich, Freund der Natur! —

Bellinzona.

Längst schon verschwand der Lombardie gesegnetes Flachland,
Mit der Städte Gepräng, wechselt das ländliche Dorf.
Langsam steuerten wir auf dem dunklen Gewell' des Maggiore
Zwischen den Bergen hinauf, näher dem Alpengeschroff;
Und wir hatten das Land bei Maggadino gewonnen:
Da aus des Gotthardts Geklüft' brach ein Gewitter hervor;

Doch Bellinzonas gastliche Mauern schützten
uns Wand'rer,
Bis des Sturmes Gewalt, nächtlicherweile
vertobt.

Airolo. 67)

Dichte Wolken umgaben die Kuppen der
mächtigen Berge;
Mit des Sturmes Gebraus', über die Felsen
hervor,
Stürzten die vom Regen geschwängerten Bäche,
zerstäubend
An der zackigten Wand, die sich entgegen gestellt.
Enger schließt sich das Thal, der Kastanien
lieblichen Haine,
Wechseln mit dunklem Gezweig stämmiger Tannen umher;
Schauerlich dräuend neigen die Felsen sich über
den Abgrund,
Vor des Ticinos Gebrüll, zittert der Brücke
Gewölb' 68)
Endlich erscheint auf grünenden Matten das
friedliche Dörfchen:
Wie nach stürmender Nacht freundlich das
Morgenlicht glänzt;
Lacht das Thälchen zwischen den Schneegebirgen des Gotthardt; —
Und ein wirtliches Dach nimmt die Ermüdeten
auf.

Gotthardts = Strasse.

Welch ein Riesenwerk der menschlichen
Kräfte, des Geistes!
In dem Kampfe besiegt, wich die Natur hier
der Kunst.
Was der Mensch von dem Menschen zu erwarten
nie wagte,
Ward, zum Wunder der Welt, dennoch von
Menschen vollbracht.

Das Hospizium
auf dem Gotthardt. 69)

Selbst in's hohe Gebiet der Wolken drang die Zerstörung,
Und des Reisenden Trost, mordet' die frevelnde Hand.
Morsche, verlassene Trümmer, in einer verödeten Wüste,
Starren aus ewigem Schnee frostigen Winters empor;
Doch die Natur, obwohl in Todtenschlummer gewieget,
Zeigt in der Wüste sich dennoch erhaben und groß.

Verschiedene Gedichte.

Abschieds=Lied.

München den 19. Merz 1830.

Mel. Seht wie schön der Morgen ꝛc.

Still ist die Nacht, der Sterne Blinken
Winkt hold auf unsern Kreis herab,
Im flücht'gen Lauf die Stunden sinken
Ins unermeßlich' Zeitengrab.

Schlägt auch der Trennung herbe Stunde!
O Freunde trauert nicht,
Ruft sie uns auch aus eurer Runde
So ist's auf immer nicht;
Froh führt sie einstens uns zu euch zurück.

Lacht auch Hesperiens Gefilde,
Elisisch schön in höhrer Pracht;
Erlöscht des Vaterland's Gebilde,
Doch nicht im Traum der Zaubernacht.

Schlägt auch der Trennung herbe Stunde!
O Freunde trauert nicht,
Ruft sie uns auch aus eurer Runde
So ist's auf immer nicht;
Froh führt sie einstens uns zu euch zurück.

Trägt auch das Schiff auf breiten Wogen
Die Freunde hin zum fernen Port,
So strebt der Geist, zurückgezogen
Von Südens Pracht zum fröl'chen Nord.

Schlägt auch der Trennung herbe Stunde!
O Freunde trauert nicht,
Ruft sie uns auch aus eurer Runde
So ist's auf immer nicht;
Froh führt sie einstens uns zu euch zurück.

Wenn von des Aetna Feueressen,
Der Blick in weite Ferne eilt;
Wird nie der Freund den Freund vergessen,
Der in dem Vaterlande weilt.

Schlägt auch der Trennung herbe Stunde!
O Freunde trauert nicht,
Ruft sie uns auch aus eurer Runde
So ist's auf immer nicht;
Froh führt sie einstens uns zu euch zurück.

Umsonst wird Circes Zauber locken,
Nicht übertäubt des Zaubers Macht,
Der Heimat holde Friedensglocken,
Wo herzlicher die Freude lacht.

Schlägt auch der Trennung herbe Stunde!
O Freunde trauert nicht,
Ruft sie uns auch aus eurer Runde
So ist's auf immer nicht;
Froh führt sie einstens uns zu euch zurück.

Euch Freunden, die in selbem wohnen,
Euch kehren wieder wir zurück;
Dann soll die Freundschaft wieder thronen,
Erhöhen uns des Lebens Glück.

Schlägt auch der Trennung herbe Stunde!
O Freunde trauert nicht,
Ruft sie uns auch aus eurer Runde
So ist's auf immer nicht;
Froh führt sie einstens uns zu euch zurück.

Erinnerung an Mathilden.

Catanien im Juni 1830.

Seit uns des Südens herrlicher Himmel
So reitzend lacht, und labend erquickt
Mit süßem Safte der herrlichen Früchte:
Ha! fühlten wir je ein schöneres Glück
Auf irrdischem Runde?

Auf Roms so groß erhab'nen Ruinen,
Neapels paradisischer Flur,
Und auf des Meeres stürmenden Wogen:
Umfieng uns nicht des Ewigen Macht
Mit heiligem Schauer?

Hoch von des Aetnas kochendem Schlunde,
Zu schaun der Schöpfung herrliches Bild,
Wie Hellios aus glühenden Wogen
Sich hebt, und schwingt die Fackel des Tag's:
Welch hohes Entzücken! —

Doch seit wir nun Cataniens Ebnen,
Beschattet von dem kühlenden Laub
Der edlen Goldorange, betraten,
Und wir Mathildens Auge erblickt:
Sah'n wir nur Mathilden!

Wenn schwellend durch die schattigen Haine
Uns Philomelens Stimme ertönt;
Wenn rauschend Wellchen, Wellchen verfolgen,
Tönt das Lied, die murmelnde Flut?
Nur immer: „Mathilde."

Und trägt uns über wogende Tiefen
Das Schiff, vom Wind die Segel gebläht,
Zertheilt des Meeres donnernde Fluten;
Das Auge blickt ins schäumende Feld:
Ihm lächelt Mathilde.

Hoch von der Berge bläulichten Spitzen,
Tief in des Thales blühendem Grund',
Durch das das Bächlein sich windet,
Weht lispelnd durch das zitternde Laub
Der Zephyr: „Mathilde."

Lacht uns des Vaterlandes Gefilde,
Kehrt dort der Frühling einstens zurück,
Und malt des Südens herrliche Bilder;
So kehrt verjüngt noch immer mit ihm —
Der Freundin Gebilde.

Entsagung.

Palermo, Juni 1830.

Fern vom Gewühl' der wilden Menge,
In einem fernen Theil der Welt,
Entsagt' ich gerne dem Gepränge,
Und schuff mir selbst dann meine Welt;
Um froh die Tage zu vollenden,
Für mich bestimmt im Buch der Zeit,
Eh' mir von theurer Freunde Händen,
Die Blumen auf das Grab gestreut.

Des Lebens Lenz, ist zwar entschwunden;
Der Zauber, jene Sympathie,
Die in der Jugend goldnen Stunden
Die Seelen bindet, altert nie;
Nur in des Jünglings heit'ren Tagen,
Die noch kein arges Zweifeln stört,
Sieht man der Freude Sonne tagen,
Die keiner Sorge Klage hört.

Des Jünglings Stöhnen, schweres Bangen,
Das seine Seele heiß durchbebt,
Ist nur der Liebe süß Verlangen,
Das himmelan den Schwärmer trägt;

Erst wenn er dieses Glück genossen,
Das ihn mit Zauberkraft erfüllt,
Ist erst dies Traumgesicht zerflossen:
Sieht er der Wahrheit kahles Bild.

Wohl dem, den in den Blütenstunden
Des Schicksals Stimme zu sich rief,
Der Edens Wonne nur empfunden,
Nur an der Freude Busen schlief;
Stets auf der Hoffnung Truggestalten
Mit fester Zuversicht gebaut,
Den, nie getäuscht, ein höhres Walten
Vermählt mit seiner Himmelsbraut:

Wie glücklich, dem der Wahn nie schwindet,
Dem nie der Wahrheit Fackel glüht,
Der Wahrheit in dem Wahne findet,
Und in der Welt die Welt nicht sieht;
Allein des Lebens Flittertage,
Nicht seine reifen Stunden kennt,
Dem nicht des Elends, Kummers Klage,
Ein schuldlos Ach! entgegenstöhnt.

Dank güt'ger Herr! der du den Wesen
Ein gutes, fühlend Herz verliehst!
Du kennst dein Werk, du kannst sie lesen
Gefühle, weil du Alles siehst;
Für diese Welt doch ist die Gabe
Geschaffen nicht, nimm sie zurück,
Sie bringt nur Schmerz die zarte Habe,
Sie raubt dem Sterblichen das Glück.

Nimm sie im Traum' der Blütenjahre,
Eh' sie der Zeitenwürger raubt,
Nimm hin das Herz, das redlich wahre,
Weil es noch fühlt, weil es noch glaubt;
Nicht der Erfahrung Mißgestalten
Dies friedlich Bild zerstören; nicht
Des grassen Zweifels höllisch Walten,
Die tiefgebeugte Seele bricht.

Willst du ein passend Wesen schaffen,
So nimm ein künstliches Gemisch,
Gieb den Instinkt von einem Affen,
Gieb ihm der Schlange Mordgezisch:
Laß Frechheit seine Stirn umwehen,
Mit der es durch die Welten schreit,
Und, daß nicht merkbar es zu sehen,
So hüll' es in der Tugend Kleid.

Laß es durch goldgetünchte Worte
Der Wahrheit schwaches Licht verweh'n,
Laß Treue, Glaube — süsse Worte —
Mit Hohngelächter es verschmäh'n.
Mit Trug und List, und falschen Blicken
Gewaffnet, schick es in die Welt,
Und nenn's, die Menschheit zu beglücken,
Nenn' es: den großen Ton der Welt!

Laß es des braven Mannes Ehre
Mit Bosheit, und mit argem Sinn
Des frechsten Buben, geistesleere,
Aus Laune rauben, aus Gewinn;

Laß es mit Heil'gem scherzen, spotten,
Des feinen Witzes troll'ges Ziel,
Und nenne diesen Lasterknoten:
Kritik! das muntre Modenspiel.

Gieb ihm das Herz einer Hyäne,
Das nimmermehr ein Mitleid fühlt,
Das kalten Blicks, des Elends Szene
Erschaut, mit Menschenleben spielt,
Und grinsend über Leichen schreitet,
Die Menschenrechte untergräbt;
Ist nun dies Schreckensbild bereitet:
Heiß 's Politik — der Erdball bebt. —

Ist nun das Kind erst ganz geboren,
Schick in die Welt das Kleinod hin,
Gieb zu Beschützern auserkoren,
Ihm Fanatismus, Heuchlersinn;
Bald werden Jung und Alte eilen,
Dem Kunstwerk huldigend zu nah'n,
Sie werden dann verwundert weilen,
Weil sie solch Wunder niemal sah'n.

Dann beugt sich selbst der Gute nieder,
Weil auch der große Schwarm sich beugt,
Beschämt, schlägt er die Augen nieder,
Er kennt das Scheusal zwar, doch schweigt.
Der Weltgeist breitet seine Flügel,
Fliegt raschen Schwung's die eigne Bahn,
Das Laster leitet seine Zügel,
Sein Ziel doch ist nur Trug, ist Wahn.

Ermattet hinkt an ihrem Stabe
Die Tugend, trüber stralt ihr Blick,
Sie steht am tiefen Zeitengrabe,
Sinkt weinend in den Staub zurück;
Die heil'gen Reste ruhen stille,
Tief in des Grabes düstrem Schooß,
Vergessenheit deckt ihre Hülle,
Auf ihrem Hügel wächst das Moos.

Drum möcht ich noch auf diesem Runde
Ein Plätzchen, fern dem wilden Schwarm,
Und einen Freund in herber Stunde,
Der theilte gern des Lebens Harm:
Dann Schicksal will ich alles lassen,
Will meiden diesen Weltentand;
Denn soll ich nicht die Menschen hassen:
So nimm' dies Herz, nimm' mir Verstand!

Gebeth auf dem Meere.

Neapel im Juli 1830.

Hold glänzt des Morgens Purpurlicht,
Die Welle flieht; vom Felsenriff,
An dem die Woge schäumend bricht,
Tönt laut die Brandung, und das Schiff
Mit vollen Segeln, fliegt von hinnen,
Das ferne Land bald zu gewinnen.

Mit kindlichem Flehen,
Zum Vater empor
Laßt freudig uns sehen!
Sein gütiges Ohr
Hört unsere Bitte,
Auf Ozeans Mitte.

Klar ist des Himmels halber Kreis,
Blau schiehlt des Meeres rege Flut,
Es hüpft und glänzt, wie Silber weiß,
Der Sonnenstralen leuchtend Glut,
Gleich Millionen blendend Spiegeln,
Auf den bewegten Wasserhügeln.

So rein und so helle,
Wie Sonnengebild
Auf steigender Welle
Dort funkelt und spielt;
Laßt heiliges Sehnen
Im Busen entbrennen.

Doch nimmer weht der günst'ge Hauch,
Schlaff hängt das Segel an dem Mast,
Die Flut leckt an des Schiffes Bauch,
Auf ihr ruht regungslos die Last:
Der Schiffer gähnt, auf seinen Rücken
Brennt heiß der Stral durch Segellücken.

Wie schwach sind die Werke
Der menschlichen Hand,
Was nützet ihm Stärke,
Was hilft ihm Verstand? —
Ein glücklich Gedeihen
Muß Vater verleihen.

Es sinkt des Abends letzter Schein,
Die Sonne taucht ins tiefe Meer,
Da zieht es rabenschwarz herein,
Dringt raschen Fluges zu uns her,
Die Wolken decken bald die Sterne,
Und dumpfer Donner schallt von Ferne.

Wir hoffen und bauen,
Bei nahender Noth,
Mit vollem Vertrauen,
Auf dich, guter Gott!
Du wirst vor Gefahren
Uns gnädig bewahren.

Der Schiffer blaßt, das Segel rollt
So dumpf am stolzen Mast herab,
Laut wird die Flut, der Donner rollt,
Weiß schäumt das unergründlich' Grab,
Des Mondes schwacher Schein enthüllet,
Wie mächt'ger schon die Welle wühlet.

Du siehst uns, von Stürmen
Auf Wogen gejagt,
Du wirst uns beschirmen,
Drum nimmer verzagt!
Laßt brausen, laßt toben,
Der Vater wacht oben.

Und heulend naht des Sturmes Wucht,
Fällt in das Tauwerk, und das Schiff
Jetzt bergehoch, stürzt in die Schlucht
Der wilden Wassermenge tief,
Der Regen rasselt in die Fluten,
Die Nacht wird hell von Blitzes Gluten.

Du Herrscher dort oben,
Sieh liebreich herab,
Welch gräßliches Toben
Im flutenden Grab!
Sei gnädig der Seele,
An Ewigkeits Schwelle.

Dem Steurer graut in finstrer Nacht,
Das Schiff weicht von der Bahn,
Es steigt aus finstrem Wellenschacht
Der Klippe Zackenhaupt heran,
Und schäumt und zischt, mit bangem Grausen,
Hört man die Brandung widerbrausen.

Ist Rettung hienieden
Zu hoffen nicht mehr,
Zum Grabe beschieden
Das rauschende Meer:
Herr! laß unsere Lieben
Uns finden dort drüben.

Doch ferner hellt der Blitz, und bleich,
Es murret schwächer Donners Laut,
Der Tag bricht durch das Wolkenreich,
Durch das er freundlich niederschaut;
Delphine kreisen auf den Wogen,
Von fern dem Schiffe nachgezogen.

Du gütiger Retter,
Der himmelwärts thront,
Bei Sturm und bei Wetter
Die Sterblichen schont,
Hab Dank von uns Armen
Für mildes Erbarmen!

Rasch schwellt der Wind die Segel wieder,
Grau steigt die Küste aus der Flut,
Die Flaggen weh'n, froh tönen Lieder,
Neu lebt der tiefgebeugte Muth;
Die Sonne weicht, der Hafen winket,
Das Segel fällt, der Anker sinket.

Großmächtigster Schöpfer,
Erhalter der Welt,
Allgütiger Schöpfer,
Du Vater der Welt!
Wir preisen und loben
Dich Ewiger oben!

Der Tanz im Freien.

Florenz den 24. Juli 1830.

Es tönet die Saite,
Wie klingt es so süß,
Es rauscht in die Weite
Der Töne Gemisch;
In fröhlichen Reihen
Beim perlenden Wein,
Beim Tanze im Freien
Laßt munter uns sein.

Beim Sternengefunkel,
Wie schwingt sich's so leicht
Im kühlenden Dunkel!
Die Traurigkeit fleucht;
Nur fühlende Herzen
Ergötzet die Lust,
Bei Schäckern und Scherzen
Wird weicher die Brust.

Alles was lebet,
Und Freude genießt,
Das wirbelt und webet
Wo Rebensaft fließt.

Stets frohe Gemüther
Sind sorgenlos nur,
Erkennen die Güter
Der guten Natur.

Laßt Sorgen verfliegen
Im lustigen Tanz!
Die Hoffnungen trügen,
Es schwindet der Glanz,
Nur eitel sind Ehren,
Nur Flitter und Tand,
Sie hassen und stören,
Was Fröhlichkeit band.

Wie bläht sich die Locke
Von Nachtluft geschwellt: —
So spielt, wenn die Flocke
Vom Blütenstrauch fällt
Der Westwind an Tagen
Des kühlenden Mai —
Laßt lange nicht zagen,
Zum Tanze herbei!

Die scherzenden Töne,
Sie laden zur Lust,
Leicht schwingt sich die Schöne,
Laut pocht's in der Brust;
Das Busentuch bebet,
Die Wange erglüht,
Wie's Auge, belebet
Vor Freude, ihr sprüht.

Das Mädchen zur Seite,
Dem Herz wird so warm,
Des Augenblicks Beute
Umschlinget der Arm;
Es finden sich Blicke,
Leis' rührt sich die Hand,
Sanft wechseln die Drücke,
Dem Herzen bekannt.

Nur rasch in die Reihen,
Wie tanzt sich's so gut,
Im kühlenden Freien
Fließt reiner das Blut.
Bald grauet der Morgen,
Drum haschet die Zeit,
Der Tag bringt uns Sorgen,
Die Nacht nur erfreut. —

Des Waisen Klage.

Como im August.

Des Tages matter Schein zerfliesset,
Er steht am Ende seiner Bahn,
Und Hespers gold'ner Stral begrüsset
Durch's dunkle Laub den Wandersmann;
Er pfaht mit raschen Sehnsuchtstritten
Den nahen Heimatshügeln zu,
Es winken wohlbekannte Hütten
Dem Müden zu der süssen Ruh.

Nur ich steh' einsam und allein,
Auf meine Pfade fällt kein Licht,
Ich weile unentschlossen, weine,
Weil keine Hoffnung Trost mir spricht.
Von Allen auf der Welt verlassen,
Steh ich in einer Wildniß hier,
Seh' Sternlein kommen, Sternlein blassen,
Doch keiner lächelt Freude mir.

Ich rufe: „Vater!" in die Lüfte,
Doch grauslich hallt der Echo Laut
Wie aus dem Schoos verwester Grüfte:
„Für dich ist hier kein Haus gebaut!"

Vergebens zu dem Mutterherzen
Streck ich die matte Hand empor,
Ach! keine Mutter stillt die Schmerzen,
Mein Klagen hört kein zärtlich Ohr.

So düster wird's um mich, und bange
Klopft's hier in tiefgebeugter Brust,
Es blaßt die abgehärmte Wange,
Bin meiner selbst nicht mehr bewußt.
Wohin soll ich Verlaßner fliehen,
Kein gastlich Pförtchen öffnet sich,
Muß trostlos wieder weiter ziehen,
Hier ist kein schützend Land für mich.

Doch sieh, von Himmels blauen Höhen
Winkt mir ein zartes Engelsbild,
Es ist so wunderschön zu sehen,
Sein Blick lacht liebend mir und mild,
Und küßt mit zarter Himmelswonne
Die Thrän', die aus dem Aug' mir fließt;
Wie sanft der Stral der Morgensonne
Den Perlenthau von Blumen küßt.

Da wird die Nacht mir plötzlich helle,
Wie Frühlingsmilde weht die Luft,
Und flüstert tröstend meiner Seele,
Gleich Geisterchören aus der Gruft:
„Der Armuth Rosen blühen drüben,
„Hier ist des Guten Heimat nicht;
„Nur Dulden, Glauben, Hoffen, Lieben,
„Führt dich zum Ziel, führt dich zum Licht!"

Sehnsucht nach dem Rigi.

Como im September 1830.

Noch einmal dich zu sehen
Elisisch schönes Bild,
Stieg ich auf Berges Höhen,
Wo sich's so geistig fühlt
Bei kühler Winde Wehen.

Von grün belaubten Rücken
Blickt' gern ins bunte Thal
Ich wieder mit Entzücken;
Wo Häuschen ohne Zahl
Aus dunklen Schatten blicken.

Gelenkt von Schiffers Zügeln,
Das weiße Segel glänzt
Auf blauer Seeen Spiegeln,
Bis an die Flut begränzt
Von Reb- und Tannenhügeln.

Möcht' schaun im Morgenfeier,
Eh kaum der Tag erwacht,
Ob fernem Nebelschleier
Des Schneebergs hehre Pracht,
Der Gletscher Brillantfeuer:

Wie roth die Abendstralen
Die Berge, Thal und Wald,
So lieblich mild bemalen,
Wo Sennenlied verhallt,
Gleich ferner Stimmen Schallen.

O dann! wenn Sternlein blinken,
Mit Lunens blassem Licht
Sich flücht'ge Wellchen schminken,
Und leis' die Nachtluft spricht:
Würd' auf die Knie' ich sinken!

Dort schweigt der Welten Tosen,
Das Herz fühlt rein und warm,
Mit weicher Winde Kosen
Entflieht des Lebens Harm,
Dort blühn der Duldung Rosen.

Drum stieg' auf Sehnsuchtschwingen
Ich gern ins Wolkenreich,
Wo weicher Saiten Klingen,
Den Aeolsharfen gleich,
Das Herz in Schlummer singen.

Aufmunterung.

Genießt des Lebens schöne Jugendfreuden,
Die ihm des Alters Blütenzeit gewährt;
Es schwinden Jahre — ach! des Lenzes Freuden
Sie schwinden auch mit ihnen. — Heilig nährt
Im Busen sich der schöne Götterfunken,
Der hier dem Jüngling Paradiese zeigt,
Der glücklich, in dem Zauberschlaf versunken,
Im sel'gen Traume zu den Göttern steigt. —
O! diese sind die seligsten der Stunden,
Versüssen, ja, vergöttern diese Welt,
Sie halten Seelen geistig nah' verbunden,
Und spenden Wonne unterm Sternenzelt.
Drum wandelt sie, die schönen Blumenwege
Die Amors heil'gen Tempel schön durchzieh'n,
Nur in der Jugend hat die Flamme Pflege,
Die uns're Phantasie erhellt; entflieh'n
Die Tage ungetrübter Freuden wieder,
Erstirbt der Zauber dieser Seligkeit:
So schwindet auch der Reitz des Lebens wieder,
Alltäglich wird die späte Lebenszeit;
Denn ist der Miene süsses Spiel verschwunden,
Ist auch des Lebens Blütenzeit dahin:
Erinn'rung nur an froh verlebte Stunden,
Ist uns'res Alters seligster Gewinn.
Darum genießt des Lenzes frohe Tage,
Die Blüten auf des Lebens Pfade streu'n,
Sie wägen nicht auf Jovis Richterwage —
Geschaffen nur, das Leben zu erfreu'n.

An Ihn.

Nun schweigt die Lyra:
Schon verklungen sind die Lieder,
Wie auf luftigem Gefieder
Schwindet leiser Stimmenhall
Zum Sternensaal.

Was sie besungen:
Stirbt nicht mit der Töne Scheiden,
Spät noch nennt die schönen Freuden
Himmlische Erinnerung,
Ja ewig jung.

Des Lebens Stunden:
Die des Himmels Mächte senden,
Die, entzückend, Wonne spenden,
Bleiben in dem Herzen treu,
Stets wahr und neu.

Sie sind die Sterne:
Die an sturmumwölkten Höhen,
Wonne träumend wir erspähen,
Freundlich, selbst in Unglücks Nacht,
Ihr Bild uns lacht.

Der Mißmuth fliehet:
Wenn ein Funke nur von Freuden
Hellet unsere Bahn der Leiden,
Und vergang'ne frohe Zeit
Das Herz erfreut.

Unglücklich nimmer:
Wird ein fühlvoll Herz sich denken,
Dem solch Glück die Götter schenken;
Die Erinnerung allein;
Wird Trost ihm sein.

Und solche Stunden:
Schenkte mir des Freundes Güte!
Sie sind meines Lebens Blüte,
Sind der Reichthum meiner Welt,
Mein Sternenzelt.

Zwar schweigt die Lyra!
Ewig doch im Herzen tönen
Klänge die den Freund mir nennen,
Thun des Dankes Worte kund
Von Freundes Mund!

Anmerkungen.

Anmerkungen.

1) Der Aetna — monte Gibello — mit seinen Vorgebirgen und Kraterhügeln, beschreibt einen Umfang von 60 Miglien, und erreicht bis zu seiner obersten Kante, nach Saussure eine Höhe von 10,278 Pariser Fuß. Er zählt über 50 Nebenkrater, die den in Mitte emporstrebenden Kegel mit dem Hauptkrater, von allen Seiten, besonders von der südlichen umlagern; sie bildeten sich zeitenweise seit Jahrtausenden bei großen Revolutionen, und verheerten die Umgebung mit ihren Ausbrüchen. Von den Vorgebirgen bis zur Spitze des Urgebirges theilt sich der Berg in drei Regionen, nemlich: die unterste, die fruchtbare Region — regione fertile ô colta, sie reicht bis Nicolosi, und wuchert mit den herrlichen Gaben des Südens; die mittlere, Waldregion, regione selvosa o nemorosa — am untern Theile des Urgebirges, sie deckt ein dichter Wald von Eichen, auf der nördlichen Seite auch Pinien; und endlich die oberste, wüste und Schneeregion —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

regione discoperta e nevosa, bis zum Hauptkrater, und besteht aus kahlen steilen Lavagründen, auch Ebenen, bedeckt vom Schutt, Lavaschlacken und ganz oben mit Sand und Asche; hier liegt auch selbst in der Sommerjahrszeit, fast immer Schnee.

2) Das Dorf Giardini.

3) Die beiden Vorgebirge, St. Alessio und Capo Schiso, die den Golf von Giardini bilden.

4) Die Ruinen des Theaters von Taormina — Tauromoenium — auf dem Berge monte torro — Stierberg — mons taurus bei den Römern.

5) Theocles ein Grieche, wurde von einem Sturme verschlagen, und landete hier zuerst mit seinen Griechen auf Sizilien, die sich, von der Fruchtbarkeit des Landes angereitzt, niederließen, nach einigen Jahren Naxos bauten — ungefähr 758. v. Ch. G. — und sich endlich durch Eroberungen der benachbarten Städte der Siculer immer weiter verbreiteten. Sie bauten auch in der Nähe die Stadt Caliopolis, von der jedoch keine Spur mehr zu finden. Die Lage von Naxos wird noch durch einige, zwar ungewisse Ueberreste bestimmt.

6) Dionys der Aeltere von Syracus zerstörte Naxos.

7) Asines der Asinarus der Alten — jetzt, seines kalten Wassers wegen, Fiume Freddo — entspringt in den Eisklüften des Aetna, und kommt erst kurz vor seinem Ausfluße ans Tageslicht. Hier wurde das

Heer des Athener Nicias, auf seinem unglücklichen Rückzuge von Syracus, von dem Spartaner Gylippus gänzlich aufgerieben, indem Letzterer aus einem Hinterhalt über die ermatteten Krieger, die in dem kühlen Wasser des Flußes Labung suchten, herfiel, und die verwirrten Schaaren überwältigte.

8) Giarre, eine kleine Stadt am Aetnagebirge, wo der große Castanienbaum — Castagno di cento cavali stund, — unter dessen Schatten hundert Reiter Schutz fanden. Sein Stamm, von dem nur noch einige morsche Theile existiren, soll 174 Fuß im Umfange gehabt haben.

9) Ein Lavastrom von Giarre gegen Aci reale — il bosco d'Aci genannt — der schon vor unserer Zeitrechnung in der 96 Olimpiade sich ausgoß; mit ihm vermengt sich auch eine Strömung aus dem Jahre 1284.

10) Das Dorf Lapidara noch 3 Miglien von Nicolosi entfernt, besteht wie auch Nicolosi, aus schlechten, aus schwarzgrauer Lava erbauten Hütten; der Lavaschutt bei Lapidara ist aus dem Jahre 1408.

11) Locanda nova alla Corona, strada Colona.

12) Mit Nicolosi schließt die untere oder fruchtbare Region — regione colta ô piemontese, und es beginnt die mittlere, Waldregion — regione selvosa.

13) Die Eruption von 1669, welche aus den rothen Bergen — monti rossi — ausströmte, zerstörte einen großen Theil von Nicolosi; verwüstete auch

die ganze Strecke, von hier bis Catanien wo sich die Lava bei dem Kloster St. Nicolo gegen das Meer wandte, und sich in selbes ausgoß. Eine Strecke von 18 Miglien wurde von der Lava verheert.

14) Gemelaro, ein Gelehrter und bekannter Physiolog, wohnt in Nicolosi, um sich ausschließlich nur den Betrachtungen und Untersuchungen des Wunderberges zu widmen; er hat auch den Schlüssel zur Casa inglese — von der später noch Erwähnung geschieht — in Verwahr, den man bei ihm ablangt, so wie der Reisende bei demselben Umrisse und Zeichnungen von dem Aetnagebirge findet.

15) Monti rossi.

16) Hier ist auch die bekannte — grotta del castelluccio auch grotta delle capre genannt — wo man in den frühesten Zeiten immer übernachtete, wenn man von der Nacht überfallen nicht mehr weiter gehen konnte.

17) Regione discoperta.

18) Die berüchtigten Lavaklippen der schiena del asino.

19) Casa inglese — englisches Haus — ein kleines gemauertes Häuschen am Fuße des Kegels zum Schutze der Fremden, vor den rauhen Winden. Im Jahre 1810 wurde es von englischen Offizieren die in Messina detaschirt lagen, und von dort aus den Aetna öfter besuchten, erbaut. Den Namen Casa

di Gemelaro führt es von Gemelaro, der nun die Aufsicht hierüber führt.

20) Bicorn, so heißt der Kegel des Aetna, dessen oberste Spitze zwei Hörner bildet.

21) Die Inselgruppe der Liparen sonst äolische Inseln, deren vorzüglichsten: Stromboly, ehedem Strongyle — Lipari, Volcano — sonst Hiera — Saline sonst Didyme; dann Felicude, Alicude und das westliche Ustica. Die Mythologie ließ hier den Aeolus, den Gott der Winde, hausen.

22) Die Inselgruppe von Malta sonst Melita, Comino und Gozzo — letztere sonst Gaulus.

23) Jetzt Capo Peloro.

24) Jetzt Capo Passaro.

25) Nachdem Dionys der Aeltere Naxos zerstört hatte, bauten sich die vertriebenen Einwohner der unglücklichen Stadt einige Jahre später am Berge Tauron eine Stadt, und nannten sie Taurominium, das sich bis in die Zeiten des punischen Krieges erhielt, wo es unter römische Herrschaft kam. Die jetzigen Ueberreste sind nur wenige, und vermengen sich mit Mauerwerken römischen und später sarazenischen und normanischen Styles.

26) Die Fabel nennt zwar vor den Sikulern noch die Völker der riesenmäßigen Lästrigonen und Cyklopen, welch erstere früher die westlichen Küsten Italiens bewohnten. Ihnen folgten die Sikaner.

27) Dem Kokalos, einem Sikaner, baute Daedalus vor ungefähr 3600 Jahre, auf einer Anhöhe die Feste; erst später dann — ungefähr um 580 vor Christus — gründeten Gelesen, zwischen den Flüssen Agragas und Hypsa das mächtige Agrigent.

28) Das heutige Capo di Boeo oder di Marsala.

29) Die jetzigen monti madonie.

30) Jetzt noch Nebroiden genannt.

31) Aetnea, das jetzige Catanien, erhielt diesen Namen unter Hiero I. den es aber in späterer Zeit wieder verloren; die Urbenennung war Katina oder Katana.

32) Typhon, ein Sohn der Juno; ein mächtiger Riese, auf welchen Jupiter — im Kriege der Riesen mit den Göttern — seine Blitze schleuderte, und endlich als ihn diese nicht tödteten, das ganze sizilische Dreyeck auf ihn warf, er spie hierauf durch den Rachen des Aetna Feuer und Flammen, und erschütterte die ganze Insel, wenn er seine Glieder regte.

33) Fata morgana, ein Nebelbild, das sich häufig auf hohen Bergen, und auf Meeren, besonders in der Meerenge von Sizilien zeigt. — Wir waren von diesem schönen Phänomen auf dem Aetna besonders begünstiget, da sich der Stralenkreis, in dessen Mitte, wie in einem Spiegel, sich unsere eigene Gestalten ganz treu, wieder zeigten, in seinem vollen Glanze präsentirte.

34) Es ist wirklich ein unangenehmes Gefühl, unter der größten Anstrengung im stärksten Schweiße auf dem Gipfel angelangt, sich den äußerst kalten Winden preisgeben zu müssen; jedoch verursacht dieser plötzliche Wechsel von Hitze und Kälte bei Besteigung des Aetna, dem Körper keine nachtheilige Wirkung, obgleich die Einathmung der verdünnten Luft für den ersten Augenblick empfindlich auf die Brust wirkt.

35) Val del bue; ein schauerliches Thal mit mehreren Neben-Kratern des Aetna.

36) Die neueste ist vom Jahre 1763.

37) Die Hügel: bocche del fuoco; monti: Scavo, nero, pontice, serapizzata, Ella, mit Ausgüssen aus den Jahren 1737. 1766. 1792. Monti catellazzi, in deren Nähe die bekannte Grotte: grotta del Castelluccio oder delle capre.

38) Der Corso und die Strada colona, sind die Hauptstrassen Cataniens und durchgehends mit Lavablöcken gepflastert; an ihnen stehen die herrlichsten Gebäude.

39) Catanien besitzt außer einigen, der Zerstörung entronnen Riesenruinen, keine alten Gebäude; um so mehr nach der gänzlichen Verwüstung des Erdbebens von 1693 eine neue Stadt sich aus dem Schutte erhob.

40) Scharnitz in Tyrol erobert 1809 von den Franzosen.

41) An der Etsch oder wie sie die Geschichte damals nannte, der Bernerklause, rettete Otto VI. aus dem Hause Wittelsbach, den auf dem Rückzuge 1155 bedrängten Kaiser Friedrich I. den Rothbart, durch seine Entschlossenheit, indem er mit 200 muthigen Kriegern die Felsen erkletterte, und den Veroneser Alberich, der den Paß besetzt hielt, mit seiner Mannschaft vertilgte, und so dem Kaiser den Durchzug errang.

42) Dieses Amphytheater ist das einzige bedeutende römische Alterthum, das von dem alten Verona noch übrig geblieben, es faßte gegen 24000 Menschen; sein Umfang beträgt 1331 Fuß, der Durchmesser der Länge 464, der Breite 367 Fuß. Es zählt 46 steinerne Stuffenreihen übereinander, auf denen die Zuschauer saßen.

43) Ein Berg bei Vicenza, auf dem die schöne Wallfahrts-Kirche Maria sanctissima, eine der schönsten Kirchen der venetianischen Lombardie — und eine herrliche Fernsicht; gewöhnlich heißt dieser Nebenhügel des Berico, monte della Madona; von dem, zu einem angenehmen Spaziergange umgewandelten campo Marzio, steigt man in einer Halle über 2000 Treppen, zu der Wallfahrtskirche empor.

44) Murazzi, die berühmten Hafenmauern, zwischen der Hafenlücke von Molamocco, und jener von Pelestrina und von Chioggia; sie erstrecken sich gegen 18 Miglien südlich, mitunter auch von Inseln unterbrochen die einen natürlichen Damm bilden.

45) Tombole, ein beliebtes Lottospiel des Venetianers, das jährlich zum öfternmale öffentlich in dem Theater von der Regierung veranstaltet wird; die nicht unbedeutenden Erträgnisse werden für's Beste der Armen verwendet.

46) Monte comero, das alte kumerische Vorgebirge, an dessen niedlichen Abhange, monte guasco und ciriaco, sich Ancona Terassenförmig hinanzieht.

47) Pons milvius, -- jetzt ponte mole — an der via Flaminia, wurde im siebenten Jahrhundert der Erbauung Roms von M. Emilius Scaurus erbaut; im fünfzehnten Jahrhundert von Nicolaus VII.; aber endlich ganz aus Quadern 1805 von Pius VII. neu erbaut. Hier schlug Constantinus M. seinen Nebenbuhler Maxentius i. J. 312.

48) Die Obelisken wurden meist von den Päbsten des 15. 16. und 17. Jahrhunderts aus dem Schutte hervor gesucht, und zur Zierde der öffentlichen Plätze aufgestellt. Vorzüglich Sixtus V. verwendete ungeheuere Summen, mit einem der höchsten Obelisken das herrliche Oval vor der Peterskirche zu schmücken, wobei vorzüglich der Baumeister Domenico Fontana seine Lorbeer erndete.

49) Museo Pio-Clementino und Museo chiaramonti, die herrlichsten und größten antiken Sculpturensammlungen der Welt. Im Vatikan gegründet von Clemens VIII. und vermehrt und verschönert von Clemens XIV. und Pius VI. und endlich vereinigt durch Pius VII.

50) Castellone bei Molo Gäeta; das ehemahlige Formiae, wo das Formianum, das Landhaus des Cicero stund; hier erfreut man sich zum erstenmale der reinen gesunden Luft des neapolitanischen Himmels, und einer himmlischen Aussicht über den Golf von Gaeta.

51) Das alte Strongyle, die nördlichste der lipparischen Inseln, ein frei aus dem Meere hervorragender Vulkan, der beständig in Thätigkeit ist. — Die Inseln, vacchelucce; einzelne aus dem Meere vorragende Felseneilande, zu den Liparren gehörig, die besonders in Sturmzeiten für die Schiffahrt gefährlich sind.

52) Der Leuchtthurm Calofaro an der Einfahrt in den Hafen von Messina.

53) Latomien: ungeheuere unterirdische Felsengewölbe, Steinbrüche, woraus das Material zur Erbauung des mächtigen Syracus entlehnt wurde. Die Tyranen verwendeten sie zu Gefängnissen, in denen die unglücklichen Gefangenen schmachteten, und gleichsam ein unterirdisches Geschlecht bildeten, als das sie sich in dem Schooße der Erde fortpflanzten. Die interessantesten sind jene: del paradiso, mit dem Ohre des Dionys, und jene: de' Capucini; die größte aber, die Latomien von Buffaloro, in der Gegend des ehemaligen Epipolae.

54) In der Nacht bei sehr starkem Winde hob sich, durch Unvorsichtigkeit des Steuermannes, oder aus

Zufall, das Steuerruder der Briganda aus den Angeln, und das Schiff wurde gegen das Felsenufer gedrückt, wo ein Schiffbruch unvermeidlich gewesen wäre, wenn nicht durch das Zusammenbinden mehrerer Ruder, wodurch das Steuer wenigstens zur Noth noch zur rechten Zeit ersetzt wurde, die Gefahr abgewendet worden wäre.

55) Maltas Fruchtbarkeit wurde durch Menschenhände befördert, indem der nackte Fels, mit aus Afrika und Sizilien auf Schiffen herbeigeführtem Erdreich belegt, und dann bepflanzt wurde.

56) Daedalus baute in den Zeiten des Fabelthums dem Kokalos eine mächtige Feste, die er Kamikos nannte; später aber ungefähr 580 vor Christus, gründeten hier Gelesen zwischen den Flüssen Agragas und Hypsa eine Stadt, die sie Agragas nannten; sie war mächtig bis zu den punischen Kriegen, wo sie unter römische Herrschaft fiel, und sodann den alten Namen in Agrigentum verwandelte; sie zählte in ihrem Flor 800000 Menschen; das jetzige Girgenti das ein Theil des alten Agrigent einnimmt, zählt 12,000 Einwohner.

57) Panormus, das jetzige Palermo, am Flusse Ammiraglio, sonst Orethus, ist nicht genau bestimmt, ob es phönizischen oder griechischen Ursprunges; die Carthager waren im Besitze von Panormus, bis zu den punischen Kriegen. Der benachbarte Berg Pellegrino — ehedem mons Erota — mit

dem Vorgebirge Zafarana bilden den herrlichen Golf von Palermo.

58) Pompei, Herculanum und Stabiae, die drei unglücklichen Städte, die im Jahre 79 unserer Zeitrechnung unter Titus, durch eine Eruption des Vesuv verschüttet wurden. Die Ausgrabungen, besonders von Pompei wurden unter Mürat befördert, scheinen aber jetzt wieder einzuschlafen.

59) Paestum, eine der ältesten Städte Italiens; ihre Gründung, durch wen, ist ungewiß; später bemächtigte sich ein Haufe von Sybariten, die nach der Zerstörung von Sybaris nach Italien kamen, die Stadt, nannten sie Posidonia, welchen Namen sie bis ins Jahr 479 nach Roms Erbauung behielt, wo sie von den Römern unterjocht den Namen Paestum wieder bekam. Ihre gänzliche Zerstörung fällt in die erste Hälfte des zehnten Jahrhundert, wo sie die Sarazenen gänzlich zu Grunde richteten; ausser den majestätischen Tempeln der Ceres und des Neptun, einer Basiliska und Ueberresten von riesenmässigen Stadtmauern, sind fast keine Spuren mehr erkennbar. Die Luft um Paestum ist höchst ungesund, was sich am deutlichsten beim Anblicke der wenigen Bewohner dieser Gegend ausspricht.

60) Azurgrotte, am westlichen Theile der Insel, wurde erst in neuerer Zeit durch Zufall entdeckt. Durch eine ziemlich schmale Felsenspalte fährt man auf einem eigens hiezu gefertigten kleinen Kahne, in die Grotte, die innen einen Umfang von wenig-

ſtens 120 Schritte hat, und von einem phosphor-ähnlichen Lichte beleuchtet iſt. Der Zugang iſt nur in Zeiten der Ebbe, und da nur bei ruhigem Meere möglich.

60) An dieſem Tage, den 29. Juni, ſo wie am Oſterfeſte wird in Rom auf der Engelsburg ein pompöſes Feuerwerk abgebrannt, und die große Kuppel der Peterskirche beleuchtet.

62) Villa Basta, eine der romantiſch gelegenen Villen am Comersee, Eigenthum der Sängerin Basta: prima donna der Oper am Mailändertheater della Scala.

63) Madona del Monte, ein Wallfahrtsort in der Nähe von Varese, von wo aus man eine reitzende Fernſicht über die ganze Lombardie, über die Alpen, und die Seen: Varese, Trevedona Fernate und Maggiore genießt.

64) Lago maggiore, bei den Römern lacus Verbanus, iſt 8 Meilen lang, und bei Luvino 1 1|4 Meile breit, liegt nach Sauſſure 636 Fuß über dem Meere, ſeine größte Tiefe iſt nördlich bei Locarno, und beträgt über 330 Fuß.

65) Borromäische Inſeln, Felſeneiland, im lago maggiore, die erſt im Jahre 1167 von der Familie der Borromaeer zu fruchtbaren Inſeln umgeſchaffen wurden: fünf Inſeln: isola bella, madre, di Pescatori, St. Michele und St. Giovani bilden die Gruppe; unter ihnen exzelliren

die ersten Beiden durch künstliche Pracht der Garten=Anlagen, so wie auch eines herrlichen Palastes auf der isola bella, reich an Schätzen der Kunst.

66) Der monte sempione. — Simplon.

67) Airolo, in dem Thale Pedretto am Gotthardt.

68) Die Brücke ponte tremole, in einer schauerlichen Felsenschlucht, unter der der Ticino mit fürchterlichem Getose zwischen den Felsen durchwüthet; ein Gegenstück zur Teufelsbrücke in der nördlichen Schlucht Schöllenen; doch an Wildheit möchte es jene Szenen übertreffen.

69) Das Hospiz auf dem Gotthardt 6700 Fuß über der Meeresfläche, höchster Punkt des Ueberganges, am Ursprunge des wilden Ticino; jetzt nur mehr die Ruinen eines Klosters, deren Bewohner sich ehedem mit der Beherbergung der Fremden befaßten, und verirrte Reisende auch mittelst Hunden in den Schneeregionen aufsuchten. Es ward von Carlo Borromäeo um Mitte des siebzehenten Jahrhunderts gegründet, doch das zerstörende Ende des 19. Jahrhunderts erstreckte sich auch bis in das Reich der Wolken, und schonte nicht der stillen Mauern. In dem noch stehenden Theile befindet sich eine erbärmliche Kneippe zur Unterkunft der Lastthiere, die nun seit der Anlegung der neuen Gotthardsstraße sammt ihren Inhabern ein ruhigeres Leben haben werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

Titelkupfer lies statt Taucominium Taurominium.

Seite:	Zeile:	Statt:	Lies:
3	2	kalchige	kalkige
5	10	riesenmäßigen	riesenmäß'gen
6	22	aus den erstarrten Feuermassen lies: aus der erstarrten Feuermasse	
19	7	verherrenden	verheerenden
"	9	Thron	Throne
20	25	in	im
21	10	ausgebreit'nste	ausgebreiteste
26	22	eliseischen	elisischen
32	14	und	nun
37	10	Manalen	Manualen
43	12	vom	von
57	2	an	am
64	12	Lavano	Laveno
71	11	höhrer	hehrer
77	5	der in den	den in den
86	6	lustigen	luftigen
90	8	belaubten	bemalten
"	18	im	in

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kellermann, Carl

Rückerinnerungen an unsere Reisen in Italien und Sizilien Gedankenskizzen aus meinem Tagebuch

S.l. 1834

P.o.germ. 711 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112224-1